Nummer 213. **Sonntag, den 10. September 1893.** **66. Jahrgang.**

Abonnementspreis
vierteljährl. mit „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. „Blätter für Unterhaltung und Belehrung" bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk.
Die einzelne Nr. wird mit 10 Pfg. berechnet.
Redaction und Expedition: Altenburger Schulplatz 5.
Die Expedition ist an den Wochentagen von früh 7—1 Uhr Mittags u. Nachm. von 3—6 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaction 11—1 Uhr Mittags.

Insertions-Gebühr
für die 5 gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 13½ Pfg. für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf.
Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Complizirter Satz wird entsprechend höher berechnet
Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 30 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Das „Merseburger Kreisblatt" erscheint täglich Nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Merseburger Kreisblatt.

Anzeigen-Annahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Vormittags, größere Anzeigen werden möglichst tags zuvor erbeten.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Konkursverfahren.

Das **Konkursverfahren** über das Vermögen des **Kleiderhändlers Otto Engel** zu Merseburg wird, nachdem der Zwangsvergleich rechtskräftig geworden und die Abnahme der Schlußrechnung erfolgt ist, hierdurch **aufgehoben.**

Merseburg, den 26. August 1893. **Königl. Amtsgericht, Abtheilung V.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Daspig B. A. Band III — Artikel 82 — auf den Namen der verehelichten **Schuhmacher Darlatt Christiane Therese geb. Emsel in Göhlitsch** eingetragene und in der Flur Daspig belegenen Grundstücke, nämlich: 1. Ackerplan Nr. 51 (Kartenblatt 1 Parzelle 21) von 94 ar Größe, 2. Wiesenplan Nr. 109 (Kartenblatt 2 Parzelle 182) von 12 ar Größe,

am 4. November 1893, Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle, Poststraße Nr. 1, Zimmer Nr. 37 versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 19,92 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 1,0600 Hektar zur Grundsteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

am 6. November 1893, Vormittags 11 Uhr

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Merseburg, den 30. August 1893. **Königl. Amtsgericht, Abtheilung V.**

Bekanntmachung.

Das **Verfahren der Zwangsversteigerung** des im Grundbuche von Merseburg Band I Blatt 34 auf den Namen des **Restaurateurs Gustav Jentzsch** eingetragenen Hausgrundstücks ist in Folge Zurücknahme des Versteigerungsantrags **aufgehoben.**

Die Termine am 21. und 23. Oktober d. Js. fallen daher weg.

Merseburg, den 2. September 1893. **Königl. Amtsgericht, Abtheilung V.**

Merseburg, den 9. September 1893.

* Wochenschau.

WC. Die Blicke von ganz Europa richten sich heute noch der äußersten Westmark des Deutschen Reiches, wo Kaiser Wilhelm II. nach kurzem Besuche des preußischen Rheinlandes die Truppen besichtigt, die, auf gefahrvollem Posten stehend, berufen sind, treue Wacht an der Mosel gegen den Franzmann zu halten. Mit dem Kaiser sind der König Albert von Sachsen, im letzten Kriege Befehlshaber der Maas-Armee, der Kronprinz Victor Emanuel von Italien, der bayerische Thronfolger Prinz Ludwig und zahlreiche andere Fürsten und Prinzen gekommen; aber es ist nicht so sehr diese glänzende Fürstenversammlung gewesen, welche die Augen der außerdeutschen Staaten von Europa nach Elsaß-Lothringen gewandt hat, als vielmehr das wüthende Gebahren der Pariser Chauvinisten und Revanchemänner, welche im Besuche des italienischen Kronprinzen in Metz eine Beleidigung Frankreichs erblicken wollten, wie sie angeblich ärger nicht zu denken wäre. In ihrem Geifer gegen Deutschland und das befreundete Italien vergaßen die Herren in Paris nur die Gesetze der Klugheit und Vorsicht, welche man niemals außer Acht lassen soll, und verstiegen sich zu dem Ausspruch, die „Elsaß-Lothringer würden mit ihren französischen Brüdern über die Frankreich angethane Schmach trauern." Sogar die russischen Zeitungen, die heute doch wahrlich etwas Besseres zu thuen haben sollten, stimmten in ihrem fanatischen Deutschenhaß in diese Tonart mit ein und sagten gerade heraus, daß Deutschland durch die militärischen Festlichkeiten in Metz seinem westlichen Nachbar eine schwere Kränkung zufüge. Was sollte man dazu sagen? Es war schwer, die richtige Antwort zu unterdrücken, aber es ist geschehen, und hierfür haben die Elsaß-Lothringer die einzig richtige und allein würdige Antwort gegeben. Der deutsche Kaiser und seine Gäste haben am Rhein, wie an der Mosel einen so freiwillig herzlichen und begeisterten Empfang gefunden, wie er im deutschen Reichslande bisher noch nicht dagewesen, und die französischen Hetzereien haben also nur bewirkt, daß der Jubelsturm zur Begrüßung des Kaiser in ein viel helleres Licht getreten ist, eine viel größere Beachtung weit und breit, nah und fern gefunden hat, als es sonst der Fall gewesen wäre. Selbst die Pariser Journale gestehen, wenn auch unter sehr vielen bissigen Seitenhieben, ein, daß sich doch so Manches in Elsaß-Lothringen geändert habe, und zwar nicht zu Gunsten Frankreichs. Kaiser Wilhelm hat während seines Aufenthaltes in Metz einige Male Anlaß zu kurzen Ansprachen genommen, in welchen er beständig seine unbedingte Friedensliebe hervorgehoben hat. In Paris ist man gerade hierüber kurz genug fortgegangen. Hingegen hat eine größere Rede, welche der Kaiser auf einem Gastmahl gehalten hat, das er den Civilbehörden der Stadt Metz gab, doch in Paris einen gewaltigen Nachhall gefunden. An der Hand der Thatsache, daß er in der Moselveste einen so außerordentlich begeisterten Empfang gefunden, wies er darauf hin, wie nun die Lothringer ihre Stellung im deutschen Reiche erkannt und würdigen gelernt hätten. Der Kaiser betonte auch mit allem Nachdruck, daß diese alten deutschen Lande deutsch sind und auch deutsch bleiben werden, — dazu verhelfe uns unser Gott und unser Schwert. In den folgenden Uebungen, die außerordentlich interessant verliefen, hat auch der Kaiser selbst das Kommando geführt, wie dies bei jedem Kaisermanöver seit seinem Regierungsantritt der Fall war.

Die Kaiserworte, welche von Metz so machtvoll nach Paris hinüberklangen, sind nicht ohne Absicht gesprochen, denn den Franzosen war ihre sprichwörtliche Eitelkeit schon wieder einmal im höchsten Maße zu Kopfe gestiegen. Mehr als zwei Jahre hatten sie vergeblich auf die Erwiderung ihres Flottenbesuches in Kronstadt gerechnet, auf Rußland gezetert und gezürnt; nun endlich, da der russische Finanzminister dringend eine neue große Anleihe gebraucht, die er nur jenseits der Vogesen auftreiben kann, jetzt läßt der Czar in Paris amtlich den Besuch eines Geschwaders in Toulon für Mitte Oktober ankündigen. Sofort schlägt die Stimmung in Frankreich um, Jubellieder ertönen, und den Chauvinisten erscheint der Revanchesieg als etwas ganz Selbstverständliches. Daß Frankreich in der entscheidenden Stunde auf Alexander III. rechnen kann, diese Melodie klingt aus allen Zeitungsspalten mit größtem Nachdruck heraus, und da war es wohl an der Zeit, daß von Metz aus eine Abkühlung erfolgte, zumal die Russen nur immer mehr Oel ins französische Feuer gossen. Zu gleicher Zeit mit der offiziellen Ankündigung vom Russenbesuch ergab sich in Paris auch das Resultat der Stichwahlen zur Deputirtenkammer. Der Sieg der republikanischen Abgeordneten ist ein vollständiger, wenn auch die sozialistischen Abgeordneten bedeutend zugenommen haben. Einem der Letzteren, dem in Paris gewählten Chauvin, wird jetzt schon von den Blättern die Hölle heiß gemacht, weil er von den deutschen Sozialdemokraten eine Geldsumme zu Wahlzwecken annahm. Die Sache soll sogar in der Kammer zur Sprache gebracht werden. Nicht wiedergewählt sind die einflußreichsten Mitglieder des alten Parlaments, die Abgg. Clemenceau und Floquet. Beiden hat der Panamaskandal das Genick gebrochen, und man kann nicht eben sagen, daß es um sie Schade ist. Präsident Carnot kränkelt, und einmal wurde er sogar todt gesagt. So bös hat es mit ihm nun nicht ausgesehen, immerhin ist sein Gesundheitszustand ein derartiger, daß er alle Ursache hat, auf sich zu achten.

Das politische Leben im deutschen Reiche beginnt langsam wieder anzuheben. Die Verhandlungen der Steuerkonferenz, welche die neuen Entwürfe, wie Weinsteuer, Tabakfabrikatsteuer u. s. w. ausarbeiten soll, haben in Berlin begonnen; es zeigt sich aber jetzt schon, daß die Schwierigkeiten, besonders bei der Tabaksteuer, ganz bedeutende sind, und man wird darüber denn doch nicht so bald hinwegkommen, wie wohl mehrfach erwartet worden ist. Die Verhandlungen mit Rußland wegen des neuen Handelsvertrages, die nun mündlich in Berlin geführt werden sollen, beginnen im October; wie aber bei der gegenwärtig in Petersburg bestehenden fanatischen Deutschenhetze viel dabei herauskommen soll, ist wirklich nicht zu erkennen. Was hilft alles Entgegenkommen in Berlin, wenn die Panslawisten wieder Alles oder das Meiste ins Gegentheil zu verkehren wissen? Diese ganze Gesellschaft sollte Kaiser Alexander nach Sibirien schicken, dann würde es um sein Land besser stehen. Mit dem Fürsten Bismarck, der noch in Bad Kissingen verweilt, soll es einige Tage recht bös gestanden haben, viel ärger, als der Fürst wohl selbst gewußt hat. Zu einem heftigen Anfall seines alten Beneuleiders kam ein hochgradiger Kräfterückgang, der auch heute noch nicht völlig überwunden ist. Die Altersschwäche macht sich eben auch unerbittlich bei dem eisernen Kanzler geltend. Emin Pascha ist wieder einmal todt gesagt. Er soll nicht blos ermordet, sondern nebst allen Begleitern mit Haut und Haar verspeist sein. Beweis für seinen Tod ist dies Gerücht bei Weitem noch nicht, aus Afrika sind schon ganz andere Dinge erzählt, die den Stempel viel größerer Glaubwürdigkeit trugen, und hinterher sich doch als arabische Flunkereien herausstellten. Um Cholera kommen wir erfreulicherweise in diesem Jahre ohne erhebliche Molesten herum. Selbst die vereinzelten Fälle, welche in Deutschland zu verzeichnen waren, lassen schon erkennen, daß der Charakter der Epidemie ein erheblich milderer, als 1892 ist; aber auch im Auslande, wo die Seuche einen Moment epidemieartig aufzutreten schien, nimmt sie jetzt ganz erheblich ab.

Große Manöver haben auch in Oesterreich ihren Anfang genommen; sie werden in Galizien trotz der dort herrschenden Cholera abgehalten und Kaiser Franz Joseph wohnt einem jeden Uebungstage bei. Der Gesundheitszustand der Truppen läßt nichts zu wünschen übrig. Der italienisch-französische Konflikt, der sich aus der brutalen Mißhandlung der italienischen Arbeiter in Frankreich herleitete, ist zwar offiziell in aller Form beigelegt, aber das parlamentarische Nachspiel in Italien steht noch bevor. In der Deputirtenkammer in Rom sind etwa zwanzig Anträge eingebracht, welche sich alle mit diesem Gegenstand beschäftigen. Der Ministerpräsident Giolitti wird insofern keinen leichten Stand haben, als ihm vielfach vorgeworfen wird, er habe den Franzosen gegenüber nicht hinreichend Energie gezeigt. Im Unterhaus des englischen Parlamentes ist die neue irische Homerulebill nun mit einigen dreißig Stimmen angenommen, nachdem daran fast hundert Sitzungen gewendet und über den Gegenstand gegen 1500 Reden gehalten worden sind. Für diesmal ist der Liebe Mühe freilich umsonst gewesen, denn das Oberhaus, dem die Vorlage zugegangen ist, wird dieselbe ganz sicher ablehnen, und wenn der alte Gladstone sich nicht zur Parlamentsauflösung entschließt, kann die ganze Arbeit mit nächster Session von Neuem beginnen. Der große Strike der Bergarbeiter naht sich zweifellos seinem Ende, verursacht aber doch in seinen letzten Zuckungen noch große Schwierigkeiten. Die ihre Sache verloren sehenden Bergarbeiter haben sich große Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen, in welchen auch recht viel Eigenthum zerstört worden ist.

Empfindlicher Geldmangel tritt in Rußland ein, so daß der Zinsfuß gewaltig in die Höhe schnellt. Die russischen Landwirthe, welche keinen Absatz für ihr Getreide haben, nehmen bei den Banken Vorschüsse auf dieses, aber die Geldnachfrage ist mit der Zeit eine so gewaltige geworden, daß man in bittere Verlegenheit kommt. Die spanische Regierung ist der bösen Schwierigkeiten, welche ihr die unruhige Bevölkerung der baskischen Provinzen bereitete, nun endlich Herr geworden. Mit dem ersten Oktober sind die neuen Reformen, welche von den Basken so heftig bekämpft wurden, nun endlich ins Leben getreten, und man hofft, daß sie für das so tief herabgekommene Land eine bessere Zeit bringen werden. In Schloß Fredensborg bei Kopenhagen ist der Prinz Wilhelm von Augustenburg, jüngerer Bruder des Königs, gestorben. Die russische Kaiserfamilie hat ihren Aufenthalt in Dänemark auf unbestimmte Zeit ausgedehnt. Daß sie auf der Heimreise am deutschen Kaiserhofe einen Besuch abstatten wird, ist, wie heute die Dinge liegen, natürlich nicht zu erwarten. Es kommt dabei auch nichts heraus.

Die Kaisermanöver in Lothringen.

Die Kaisermanöver in Lothringen sind am Freitag zum Abschluß gelangt. Während unser Kaiser am Donnerstag mit wechselndem Glück das Kommando über das 16. Armeekorps geführt hatte, befehligte er am Freitag das achte (rheinische) Korps, welches in energischen Vorstößen und in brillantem Gefecht den Gegner nach Metz zurückwarf. Damit erreichten die Uebungen ihren Abschluß, welche beiden Armeekorps und ihren Führern den wärmsten Dank des Kaisers eingebracht hatten. Der italienische Kronprinz ist allen Uebungen mit besonderem Interesse gefolgt. Specielle Aufmerksamkeit hat er der rheinischen Landwehrbrigade gewidmet und sich bei längere Zeit bei derselben aufgehalten. Der Kronprinz begleitet den Kaiser auch nach Straßburg, Karlsruhe und Stuttgart. Heute Sonnabend, am Geburtstage des Großherzogs von Baden, ist Parade des 15. Armeekorps in Straßburg, Abends eine Paradetafel in Metz. Der Großherzog von Baden war bereits am Freitag Abend in Straßburg angekommen, wo demselben, als Generalinspekteur der elsaß-lothringischen Truppen, eine Serenade dargebracht wurde. Der König Albert von Sachsen ist bereits nach Dresden zurückgereist.

Politische Nachrichten.

Deutschland. Zu den Kaisermanövern in Elsaß-Lothringen konstatirt das ministerielle Wiener „Fremdenblatt" mit Genugthuung, daß die Kundgebungen der dortigen Bevölkerung beweisen, wie der Gedanke der Zugehörigkeit zum Reiche nun daselbst völlig gefestigt sei. Diese Thatsache müsse in Frankreich gewürdigt werden. Die Franzosen müßten erkennen, daß der Frankfurter Friede dauernd die Grundlage der Ordnung Europas bilde, und daß sie auch von Italien Nichts mehr zu hoffen haben; werde dadurch ihre Empfindlichkeit berührt, so könnten ihnen gehässige gereizte Kundgebungen doch keinen Nutzen bringen.

— Der deutsche Kaiser hat den Präsidenten Krüger von Transvaal in Südafrika, sowie einigen höheren Beamten dieser Republik Orden verliehen. Den Hauptanlaß hierzu dürfte die neuliche Anwesenheit der Offiziere des nunmehr aufgelösten deutschen Kreuzergeschwaders in Transvaal gegeben haben. Die deutschen Herren waren damals von Seiten der Transvaal-Regierung auf das Beste aufgenommen worden.

— Das Armeeverordnungsblatt bringt eine Kaiserliche Kabinetsordre betreffend die Anlegung von Trauer für den verstorbenen General der Infanterie z. D. von Dannenberg Seitens der Offiziere des 2. Armeekorps und des Kaiser-Franz-Regimentes.

— Der Reichsanzeiger meldet: Der Kaiser hat mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in den Finanzangelegenheiten des Reichs nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März 1878 den Staatssekretär des Reichsschatzamts, Wirkl. Geh. Rath Grafen v. Posadowsky-Wehner, zu beauftragen geruht.

— Reichskanzler Graf Caprivi soll nicht erst, wie es heißt, nach Beendigung der Kaisermanöver nach Berlin zurückkehren, sondern sich gerades Weges nach Karlsbad zur Kur begeben.

— Die Steuerkonferenzen im Reichsschatzamt in Berlin ziehen sich, nach der Kztg., in die Länge und bereiten den Theilnehmern große Schwierigkeiten. Die Vertreter der See-

Hierzu: „Illustrirtes Sonntagsblatt".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118930910-12/fragment/page=0001

städte halten außerdem behufs Wahrung ihrer besonderen Interessen Privatbesprechungen ab.

— Zum Abschluß der Manöver in den Reichslanden schreibt die Nordd. Allg. Ztg. an leitender Stelle:

„Erfreulich ist es, konstatiren zu dürfen, wie die am Freitag auf den reichsländischen Gefilden ihren Abschluß gefundenen Kaisermanöver hierin keinen Unterschied mit anderen deutschen Landestheilen erkennen ließen: auch dort ein Volksfest der ganzen Bevölkerung, auch dort der lärmende Kriegshere und die ihr umgebenden fürstlichen Gäste der Mittelpunkt wärmster Ovationen, in denen Treue und Ergebenheit beredten Ausdruck fanden. Nachdem schon früher aus gleichem Anlaß es im Elsaß ganz so war, wie es in irgend einem altländischen Theile des Reichs hätte sein können, ist das Nämliche nun auch in Lothringen in Erscheinung getreten. Wenn aber das Reichs-Oberhaupt, der deutsche Kaiser, in seinem den Reichslanden und in erster Reihe den Lothringern gewidmeten Trinkspruche aus den Vorgängen dieser Festtage zu ersehen erklärte: „daß Lothringen das Verständniß für des Reiches Größe und für seine Stellung in dem Reiche gewonnen," so wird nicht nur der Vaterlandsfreund, sondern auch der Politiker die Genugthuung theilen, mit welcher der Monarch von dieser Thatsache Akt nahm."

— Eine umfangreiche Verfügung des preußischen Kriegsministeriums trifft Ausführungsbestimmungen zum zweiten Nachtragsetat für 1893/94.

— Als deutsche Bevollmächtigte für die zollpolitische Unterhandlungen mit Rußland werden heute genannt: Frhr. von Thielmann, preußischer Gesandter in Hamburg, Frhr. v. Lamezan, Generalkonsul in Antwerpen, Wirklicher Legationsrath Pritsch, künftiger Generalkonsul in Triest. Von der Ernennung dieser drei Vertreter ist die russische Regierung bereits in Kenntniß gesetzt worden.

— Zur Tabakfabrikatsteuer kann die „Post" auf Grund guter Informationen versichern, daß an allen bei der Ausarbeitung des Gesetzentwurfs in Betracht kommenden Stellen die Absicht besteht, wenn der Plan einer Fabrikatsteuer feste Gestalt gewinnen sollte, die Kontrollbestimmungen unter allen Umständen so einzurichten, daß die in Frage stehenden kleinen Existenzen nicht ins Gedränge kommen, sondern nach wie vor frei athmen würden.

— Der Innungsverband des Bezirks Oppeln hat sich mit der neuen Organisation des Handwerks beschäftigt, ist von derselben aber, wie fast alle Innungen, wenig erbaut gewesen.

— Zu Emin Pascha's Tod kommt aus London folgende Meldung:

„Wie der „Standard" meldet, werde die Ermordung Emin Pascha's am Ufer des Viktoria Nyanza bestätigt durch in England eingegangene Briefe, welche ein Offizier der Expedition an seinen Vater, einen hiesigen Offizier, gesandt habe. Der Briefschreiber theilt mit, er habe in Nyangwa in einer Zinnbüchse Briefe und Depeschen Emins gefunden, welche am Tage vor der Ermordung in deutscher Sprache geschrieben seien. Die Briefe berichteten eingehend über mehrere Kämpfe mit den Arabern, die 800 Mann verloren und wobei zwei oder drei Europäer getödtet worden seien."

Die Fassung der Nachricht ist so unklar, daß sich von selbst verbietet, aus derselben Schlüsse zu ziehen.

Großbritannien. Die Krawalle und Ausschreitungen der strikenden Bergarbeiter dauern noch immer fort und verschärfen sich sogar. Bisher gingen die Tumultuanten wenigstens rückwärts, wenn Polizei oder Militär anrückte, aber das hat sich nun geändert. Die Exzedenten haben mit allerlei Arbeitsgeräth lebhaften Widerstand geleistet und auch die Beamten mit Steinen beworfen. Viele Polizisten sind verwundet. Aus London ist Unterstützung in die Strikegebiete abgegangen. Immerhin hat der Ausstand seine Kraft verloren, und für die Arbeiter ist auf praktische Erfolge nicht mehr zu rechnen. Der Kohlenmangel ist fortdauernd recht groß, sehr viele Fabriken feiern. — In London sind mehrere vereinzelte Cholerafälle zu verzeichnen. — In Südafrika droht England ein Kampf mit dem mächtigen Könige der Hottentotten, Lobengula. Mit der Anwerbung von Truppen ist bereits begonnen. — Aus Kairo wird bestätigt, daß der junge Khedive Abbas von Aegypten im kommenden Jahre nach London zum Besuch der Königin kommen wird. Herr Abbas scheint also seinen starren Sinn nun doch etwas geändert zu haben, denn bisher wollte er von den Engländern eigentlich weniger wie nichts wissen. — Die irische Debatte im Oberhause des Parlaments ist bereits zu Ende. In der Nacht zu heute Sonnabend erfolgt die Ablehnung der Homerulevorlage, und Gladstone ist dann ganz genau so weit, wie er bisher war.

Frankreich. In Paris waren Gerüchte im Umlaufe, der Russenbesuch in Toulon werde verschoben werden. Natürlich bestreitet man das entschieden, da alle Kreise schon bis über die Ohren in Festvorbereitungen sitzen, aber ein ganz bestimmter Ankunftstermin scheint wirklich noch nicht festgesetzt zu sein. — Eine Meldung von einem bevorstehenden Rücktritt des deutschen Botschafters Grafen Münster in Paris wird für unzutreffend erklärt. — Bei der Anwesenheit der Russen in Paris soll in der dortigen Oper die russische Nationaloper „Das Leben für den Czaren" aufgeführt werden. Worum ruft man denn Alexander III. nicht gleich zum Czar von Frankreich aus? — Die französische Regierung hat dem italienischen Minister des Auswärtigen mitgetheilt, daß sie keinen Schadenersatz für den dem französischen Botschaftsgebäude in Rom bei den dortigen Krawallen zugefügten Schaden beanspruche.

Rußland. Die Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Sibylle von Hessen soll, so wird aus Kopenhagen gemeldet, nach Ablauf der Hoftrauer in Fredensborg verkündigt werden. Die Prinzessin Sibylle ist eine Tochter des am 14 Oktober 1884 verstorbenen Landgrafen Friedrich von Hessen und der in Frankfurt am Main lebenden Landgräfin Anna, geb. Prinzessin von Preußen. Prinzessin Sibylle ist am 3. Juni 1877 zu Schloß Panker in Holstein geboren. Der älteste Bruder derselben, Prinz Alexander, residirt in Philippsruhe bei Hanau. — Russische Zeitungen führen aus, die Erwiderung des Kronstadter Flottenbesuches sei um deswillen so lange aufgeschoben, weil der Czar den Sieg einer honetten Regierung in Frankreich nach den vielfachen Skandalen habe abwarten wollen.

Spanien. Wie aus Madrid gemeldet wird, herrscht nach den dort vorliegenden Nachrichten jetzt in ganz Spanien totale Ruhe. Die Republikaner und Karlisten haben auf alle öffentlichen revolutionären Agitationen verzichtet angesichts der energischen und bestimmten Haltung der Regierung, die fest entschlossen sei, unverzüglich und streng alle Unordnungen zu unterdrücken.

Australien. Die Würde eines Präsidenten des Gemeinderathes von Apia auf Samoa, den wichtigsten Posten auf den Inseln, erhält der bisherige deutsche Vizekonsul Schmidt. Oberrichter wird ein Amerikaner Ide. Deutschland behält also doch die erste Stellung.

Amerika. Die brasilianische Flotte, welche sich offen gegen die Centralregierung in Rio de Janeiro empört hat, droht die Landeshauptstadt zu bombardiren, was man von Rio aus wegen Mangels an Kriegsschiffen nicht hindern kann. Die fremden Vertreter machen den Versuch, die Führer der Erhebung zur Einstellung der Feindseligkeiten zu bewegen, aber auf der Flotte, die niemals der republikanischen Umwälzung geneigt war, verlangt man kategorisch den Rücktritt des Ministeriums. — Auch in Argentinien sieht es sehr bunt aus. Im Lande weiß eigentlich Niemand so recht, wer wirklich Herr ist.

Provinz und Umgegend.

† Delitzsch, 7. September. Herr Landrath von Rauchhaupt wird am 1. Oktober sein Amt als Landrath des Kreises Delitzsch niederlegen; er hat sein Abschiedsgesuch bereits eingereicht.

† Wittenberg. In Sachen der mehrfach erwähnten Millionenhinterlassenschaft eines gewissen Kunze in Wien ist auf ein von Magdeburg aus an das kaiserliche Konsulat in Wien gerichtetes Schreiben die Antwort eingegangen, daß die in verschiedenen deutschen Blättern bezüglich des mit Hinterlassung von mehreren Millionen Gulden in Wien verstorbenen Siegelmarken-Erzeugers Karl Rudolf Kunze in Umlauf gesetzten Gerüchte vollkommen erfunden sind.

† Schönebeck, 7. September. Heute früh ist im Comtoir des Speditionsgeschäfts von Görlich durch Einbruch und Einsteigen gestohlen. Anscheinend haben die Diebe es auf größere Geldsummen abgesehen gehabt, worin sie sich getäuscht sahen. Nur kleine Beträge aus Kindersparbüchsen, sowie einige Kleidungsstücke sind ihnen in die Hände gefallen.

† Gera, 6 September. Die Gemeindevertretung beschloß in gestriger Sitzung die Errichtung einer bleibenden Anstalt zu Desinfectionszwecken und bewilligte hierzu die Mittel in Höhe von 15 000 Mark. Bei Wiederauftreten einer Epidemie dürfte das Bestehen dieser Anstalt unserer Stadt sehr zum Vortheil gereichen.

Stadt und Kreis.

(Wir ersuchen alle Freunde unseres Blattes in Stadt und Land interessante Mittheilungen uns zum Abdruck zukommen zu lassen. Unkosten werden gern zurückerstattet.)

Merseburg, den 9. September 1893.

* **In eigener Sache.** In unserer Klage-Angelegenheit gegen den Theaterdirektor Herrn Oskar Drescher war für heute Sonnabend Mittag 12 Uhr Sühnetermin vor dem Schiedsmanne anberaumt; da Herr Drescher jedoch schon heute Morgen Merseburg verlassen wollte, so wurde der Termin bereits am Freitag Mittag abgehalten. Herr Drescher sprach sich in demselben dahin aus, daß er einen leicht reizbaren Character besäße und die gefallenen beleidigenden Aeußerungen zurücknähme. Wir unsererseits erklärten uns hierdurch für zufriedengestellt, da uns die abgegebenen Versicherungen vollständig genügten und nahmen von einer Beleidigungsklage gegen Herrn Drescher Abstand. Die Sache ist für uns erledigt. —

Zur Boshammerschen Angelegenheit wollen wir an dieser Stelle noch bemerken, daß es uns fernegelegen hat, Herrn Drescher irgend einer Vertrauensbruch in Bezug auf die gesammelten Gelder zu bezichtigen, auch in dem Artikel, der die Angelegenheit behandelt, ist mit keinem Worte die Rede hiervon.

(*,*) Wie bereits mitgetheilt, wird die Einstellung der Rekruten in diesem Jahre erheblich früher als sonst erfolgen. Es sind darüber jetzt endgültige Feststellungen dahin getroffen worden, daß die Einstellung der Mannschaften bei der Linien-Infanterie am 14. Oktober, bei der Kavallerie am 5. Oktober und für das Winterhalbjahr des Trains am 2. November erfolgt; bei der Garde werden die Rekruten für die Infanterie am 17. Oktober, für die Kavallerie am 4. Oktober und für den Train am 2. November eingestellt. Bei der Linie erfolgt auch die Einstellung der Rekruten für Jäger, Feld- und Fuß-Artillerie und Pioniere am 14. Oktober. Die Oekonomiehandwerker-Rekruten treten am 2. Oktober ein.

—** Die Rebhuhnjagd hat mit dem 28. August ihren Anfang genommen. Es sei aus diesem Anlaß folgender bewährte Weidmannsspruch in Erinnerung gebracht:

„Ist gelb das Bein des Huhns, gleich der Zitrone,
So ist's von diesem Jahre zweifelsohne,
Doch reche davon zwei auf einen Kopf —
Sie werden dir gar sehr gering im Topf!
Das Huhn mit Beinen gelb wie Apelsine
Vor allem dir zum saftigen Braten diene.
Bei hellem, grauem Beine laß dir rathen,
Ein halbes Stündchen länger es zu braten.
Scheint dunkel schon des Hinterbeines Grau,
So kocht's vor'm Braten erst die kluge Frau.
Blaugraue Beine, Schnabel beinah' weiß,
Rings um die Augen ein hellrother Kreis —
Laß ab! Umsonst sind Speck und Fett und Butter;
Derart'ge Hühner schen' — der Schwiegermutter!"

|| Die diesjährigen Provinzial-Lehrer-Versammlungen finden in der ersten Woche des Monats Oktober cr. in Halle a. S. nach folgender Ordnung in den Kaisersälen statt: Montag, den 2. Oktober: Empfang der Gäste im Leistners „Kontinental-Hotel", Nachmittags 5 Uhr Generalversammlung des Emeritenkassenvereins, 7 Uhr Abends Versammlung der Vertreter des Pestalozzivereins, 8 Uhr Abends Begrüßung der Gäste und geselliges Beisammensein. Dienstag, den 3. Oktober, Vormittags 8 Uhr Versammlung der Mitglieder der drei Provinzialvereine, 8½ Uhr General-Versammlung des Pestalozzivereins (im großen Saale), 2 Uhr Nachmittags Versammlung der Vertreter des Lehrervereins, bezw. um 8 Uhr Spaziergang ins Saalthal, 4½ Uhr Nachmittags Festessen in den Kaisersälen, 8 Uhr Abends Symphonie-Konzert im großen Saale der Kaisersäle. Mittwoch, den 4. Oktober, 8½ Uhr Vormittags Generalversammlung des Lehrervereins Nachmittags 3½ Uhr Vokal- und Instrumental-Concert im Saale der Volksschule, Abends Unterhaltungsabend. Donnerstag, den 5. Oktober, 10 Uhr Vormittags Frühschoppen auf der Peißnitz, bei ungünstiger Witterung im „Reichshof".

(:) Zur Praxis des Einkommensteuergesetzes bemerkt die „Schles. Ztg.", daß es häufig vorkomme, daß die Einkommensteuer derjenigen Steuerpflichtigen, welche nach ihrer Veranlagung gestorben sind, nicht in Abgang gebracht, sondern von den Erben ohne weiteres in derselben Höhe weiter erhoben worden ist. Dieses Verfahren, welches zu vielfachen Schreibereien Veranlassung giebt, ist gesetzlich unzulässig. Bei Todesfällen von Steuerpflichtigen muß vielmehr die auf den Verstorbenen veranlagte Einkommensteuer für die noch übrige Dauer einer Veranlagung stets in Abgang gestellt und eine besondere Veranlagung der Erben bewirkt werden, also auch dann, wenn z. B. die hinterbliebene Wittwe als Universalerbin von demselben Einkommen wie ihr verstorbener Ehemann zu besteuern sein würde.

(**) Um eine verloren gegangene Postsendung wieder zu erlangen, muß man einen Laufzettel ablassen, auf dem der verlorene

---

(Nachdruck verboten.)

Das Erbe.

Preisgekrönte Erzählung von R. Blankenburg.

(23. Fortsetzung.)

„Ihr redet im Irrsinn, Malte", sagte sie langsam, „Ihr vergeßt, daß wir an einander gebunden, und daß weder Ihr noch ich so ohne weiteres das Band lösen können, das uns vereint. Wenn ich sprechen wollte —"

„Ich wag' es darauf," rief er laut. „Geht doch hin und erzähl's auf der Straße, wenn Ihr wollt, daß ich Euch geholfen habe, den Diebstahl zu begehen, dessen Ihr Erich anklaget. Verkündet, daß die Spatzen auf dem Dach davon hören, wie Ihr dem Vater in den Ohren gelegen habt, Hertha zur Erbin einzusetzen, und dann setzt noch hinzu, daß Eure Schlauheit Euch dabei doch im Stich gelassen hat, denn Ihr habt für Euch nichts erreicht und mir nur in die Hände gearbeitet."

Sie hatte seine Worte in finsterm Schweigen gehört, jetzt sah sie schnell, und als ob ihr ein plötzlicher Gedanke gekommen sei, zu ihm auf. „Malte, wo ist der Schlüssel von Vaters Schrank oben?" fragte sie unruhig. „Ihr müßt ihn an Euch genommen haben, denn als ich heut Abend den Leuten ausbezahlen wollte, war er nicht an seinem Platz."

„Er ist in sicherer Verwahrung," antwortete er, ohne sie anzusehen.

„Gebt ihn," sagte sie hastig, „ich brauche ihn, ich — ich habe — ich wollte —"

Er lachte hell auf. „Ihr wolltet den Schein von dem Banthaus in Hamburg in die Hände bekommen, bei dem Ihr Erichs Geld sicher angelegt habt für kommende Fälle. Nichts da, Frau Mutter, denkt Ihr, ich will umsonst Eure Mittelsperson gewesen sein? Ein Narr wär' ich, wenn ich mir entreißen ließe, was ich ebenso gut gebrauchen kann, wie ein anderer, dem Ihr's in einem Anfall von Reue vielleicht unversehens einmal überliefern könntet! Es war ein Glückstag für mich, als ich Euch an jenem Morgen an Vaters Schreibtisch traf mit den Geldrn und Papieren, noch unentschieden, ob und wie Ihr vorgehen wolltet, aber meinem guten Rath bald zugänglich, ein Glückstag, sage ich, denn er hat mir Haus und Hof eingebracht und ich denke, er soll mir auch das letzte Theil von Erichs Erbe in die Hände spielen."

Sie war furchtbar erregt. „Malte," rief sie zornbebend, „was soll das Hervorziehen der alten Dinge? Ich verlange den Schein, welcher meinen Namen trägt und mir zugehört."

Er that, als ob er sie nicht höre. Er war an den Schrank im Hintergrunde des Zimmers getreten, aus dem er eine Flasche mit einem Glase nahm, das er vollschenkte und mit einem Zug hinunterstürzte. „Ich denke, es ist Zeit zu Bett zu gehen," sagte er gleichmüthig, „aber vorher will ich Euch noch mittheilen —"

Er hatte sich bei diesen Worten auf die Thür zu bewegt, aber sie ließ ihn nicht zu Ende sprechen und vertrat ihm den Weg. „Malte, ich lasse Dich nicht aus dem Zimmer, bis Du mir mein Eigenthum zurückgestellt hast, —" rief sie athemlos vor Erregung, „lieber gehe ich von Haus und Hof, ehe ich Dich noch eine Stunde in seinem Besitz lasse."

„Du denkst, ich könnte den Schein benutzen, Dich an den Prangerstellen," fragte er höhnend. „Ich möchte wohl Erichs flammende Augen sehen, wenn ich ihm Deinen Namen auf dem Papier zeigen wollte, was gilt's, wir würden noch gute Freunde darüber! Aber, laß es Dich nicht grämen, Mutter, so lange ich mir eigenen Vortheil davon verspreche, ist er sicher geborgen!"

„Ich will und muß ihn haben, Malte," und sie faßte seinen Arm, „gieb ihn heraus, oder ich verlasse noch in dieser Nacht Grashagen und —"

„Ich denke, dabei kann's dann wohl bleiben," sagte er kalt und doch mit verhaltenem Triumph, daß sie selbst ihm das entscheidende Wort aus dem Munde genommen hatte, „denn ich gebe ihn nie und nimmer aus meinem Besitz, und da doch in einigen Wochen eine junge Frau hier ihren Einzug halten soll, so ist's am besten, wenn Ihr ihr gleich den Platz räumt, also geht!"

Sie blickte ihn an, als ob sie ihn nicht verstanden hätte, einen starren Ausdruck in den erweiterten Augen. Dann zuckte es in dem bleichen Antlitz wie ein unheimliches Leuchten und wieder wurde es kalt und hart. Einen Augenblick wollte es ihm fast bange werden, aber er nahm seinen Trotz zusammen, es schien ihm jetzt am gerathensten, die Sache zu Ende zu führen. So öffnete er denn die Thür, die in den Hausflur führte. „Ist's gefällig jetzt, Frau Mutter?" fragte er spöttisch. Und sie ging. Langsam mit schwerem Schritt, wie eine Nachtwandlerin verließ sie das Zimmer und das Haus. Auf der Stufe der Treppe stehend hörte sie, wie von innen der schwere Riegel vorgeschoben wurde, dann war sie draußen allein, ausgestoßen, vertrieben! Es war zu schnell, zu überwältigend gekommen, sie konnte sich nicht besinnen oder hineinfinden. Sie stieg langsam in den Garten hinab; durch die alten Bäume wehte laue Frühlingsluft, und von den Zweigen tröpfelte der Regen herab. Sie blieb stehen, und blickte zu den Fenstern hinüber; es konnte ja nicht sein, er mußte sie hereinrufen, sie bitten, wiederzukommen! Eine Zeit lang blieb alles still, dann trat Malte an die Fenster der Wohnstube und schloß die Laden. Es war dunkel darin, und der Lichtschein erschien in der schmalen Spalte der nicht festgeschlossenen Vorhänge des Schlafzimmers. Sie wußte, er wollte dort zu Bett gehen, dort, wo — und da brach der Jammer ihres Herzens hervor. Wie war es gekommen, warum hatte sie sich nicht mehr in der Gewalt gehabt? O Gott, wie konnte sie gehen und den Knaben zurücklassen, ihren Enkel! Und was hatte Malte gesagt? Eine junge Frau sollte in Grashagen das Regiment führen, er wollte ihm eine Stiefmutter geben! Eine Stiefmutter, wie sie gewesen war! Stöhnend barg sie ihr Gesicht in den Händen. Was sie seit Erichs Wiederkehr mit starker Hand zurückgehalten hatte, erhob sich plötzlich in ihrer Seele, und ein kalter Schauer nach dem andern rieselte durch ihre Glieder. Lange stand sie schweigend, dann erhob sie den Kopf um sich. Das Licht im Hause war erloschen, Dunkelheit umgab sie von allen Seiten, und dichter fielen die Regentropfen. Die schlichte Mütze, welche ihr Haar bedeckte, war naß, ebenso ihre Kleider, sie fühlte sich bis auf die Haut durchfältet, und was wollte sie hier? Drinnen schliefen sie längst, und wenn sie erwachten, — so sollte sie hier nicht mehr gefunden werden! So raffte sie sich auf; langsam, mit schwerem, schwankendem Schritt ging sie durch den Garten und ins Freie hinaus. Aber während sie wie im Traume dahinwandelnd den Weg durch die Felder schritt, stürmten Gedanken und Empfindungen durch ihre Seele, die sie blind und taub für alles machten, was um sie her war. „Ausgestoßen!" flüsterte sie vor sich hin, und dann trat Erichs Bild vor sie, wie er sein Vaterhaus verließ nach der Verlesung jenes ungerechten Testamentes.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118930910-12/fragment/page=0002

Gegenstand genau bezeichnet ist. Auf den Laufzettel ist die Laufzettelgebühr von 20 Pfennigen in Freimarken zu kleben, welche dem Absender wiedererstattet wird, wenn es sich herausstellt, daß die Reklamation durch Verschulden der Post herbeigeführt wurde. Der Laufzettel ist an die Postanstalt zu richten, bei der die Sendung aufgeliefert wurde, eventuell unter Vorzeigung des darüber empfangenen Post-Einlieferungsscheins. Vom Ergebniß der Seitens der Post angestellten Recherchen wird der Absender nach Rückkunft des Laufzettels benachrichtigt. Handelt es sich um Reklamation gewöhnlicher Briefsendungen, so wird dem Absender von der Aufgabe-Postanstalt ein Fragebogen übergeben, dessen Vorderseite der Absender auszufüllen hat. Daraufhin sendet die Postanstalt den Fragebogen nach dem Bestimmungsorte des Briefes, damit der Adressat die auf der Rückseite des Fragebogens vorgedruckten Fragen beantworte; hat dieser den Brief nicht erhalten, so wird der Fragebogen der Reihe nach an diejenigen Postanstalten gesandt, die bei der Speditirung des Briefes betheiligt gewesen sind; das Resultat der Nachforschungen wird dem Absender mitgetheilt, die Laufzettelgebühr im internen deutschen Verkehr aber nur dann erhoben, wenn der Adressat den Brief richtig erhalten hatte. Ganz analog gestaltet sich das Verfahren bei gewöhnlichen Briefsendungen nach Ländern des Weltpost-Vereins, welche nicht an ihre Adresse gelangt sein sollen; nur ist hier die Laufzettelgebühr von 20 Pfg. vor Erlaß einer Nachfrage zu entrichten, deren Rückerstattung erfolgt, wenn es sich ergiebt, daß die Nachfrage durch Verschulden der Post herbeigeführt worden ist.

□ Der preußische Unterrichtsminister hat auf ein Gesuch des Pfarrervereins der Provinz Sachsen, es möge den Unterrichtsbehörden allgemein gestattet werden, Kandidaten der Theologie an Volks- u. Bürgerschulen zu beschäftigen, erwidert, daß ungeprüfte Lehrkräfte von der Beschäftigung an den Volksschulen ausgeschlossen bleiben und daß in den theologischen Prüfungen ein Ersatz für die pädagogischen Prüfungen nicht zu sehen sei.

Man sieht jetzt vielfach rings um die Steinobstbäume, wie Pflaumen, Kirschen, Zwetschen u. s. w., eine Menge junger Triebe, die aus den Wurzeln ausschlagen, wodurch die Fruchtbarkeit und das Wachsthum der Bäume gehemmt wird. Die Ursache hierfür ist das tiefe Hacken oder Graben um die Bäume zum Zwecke des Wasserhaltens. Dadurch werden die flachliegenden Wurzeln verwundet und aus dieser Wunde treiben dann junge Sprößlinge empor. Daher achte man darauf, daß das Umgraben nur flach geschieht!

— Dürrenberg. Der Geschirrführer Theodor Seydel aus Balditz und der Handarbeiter Friedrich Walther aus Keuschberg kehrten am 7. März im Gasthofe zum Kronprinzen in Naumburg ein, wo ein hübsches Böcklein, welches im Stall des genannten Gasthofes stand, den beiden in die Augen stach. Handeln und bieten macht Kaufleute und die Wirthstochter erklärte dem Seydel, wenn er zwanzig Mk. 50 Pfg. zahlte, sollte er den Bock haben, ohne Bezahlung würde er jedoch nicht abgegeben. Seydel wollte jedoch ohne Bezahlung das Böcklein sein eigen nennen und verfiel darum mit seinem Genossen auf eine gute Idee, die ihm jedoch eine Anklage einbrachte. Während die Wirthstochter in der Gaststube war, entfernten sich die Beiden und Walther begab sich zum Hausknecht, dem er vorgab, sein Herr, Seydel, habe den Bock bezahlt und er möchte ihn herausgeben. Arglos that dies auch der Hausknecht, und eilig zog W. mit dem erschwindelten Böcklein von dannen, während Seydel in seiner Eile noch vergessen hatte, seine Zeche zu bezahlen. Die schon bestraften Angeklagten wurden vom Naumburger Schöffengericht wegen Betrugs Seydel mit 6 Monaten 2 Wochen und Walther mit 6 Monaten Gefängniß bestraft.

— Bei Gelegenheit eines Balles des Kriegervereins zu Groß-Dölzig am letzten Sonntag im Gasthofe daselbst stürzte der Bahnarbeiter Sack, vom Schlage getroffen, todt nieder.

— Lützen. In Sachen des Mörders Lieder aus Lützen hat das Reichsgericht Termin auf den 13. September angesetzt.

— Weßlitz bei Schkeuditz, 7. September. Auf beklagenswerthe Weise verunglückte heute Vormittag in der Weber'schen Pappenfabrik hierselbst der Arbeiter Neugebauer aus Ermlitz. Derselbe hatte an einem Dampfessel ein Wasserstandsglas abgelassen und wollte eben den Hahn schließen, als das Glas plötzlich zerbarst und die Scherben zum Theil dem dabeistehenden Manne in das rechte Auge eindrangen. Derselbe wurde zwar sofort nach der Augenklinik in Halle befördert, doch ist es, wie der „Hall. Ztg." mitgetheilt wird, bei der Schwere der Verletzung kaum denkbar, daß ihm das Auge erhalten werden kann.

— Mücheln, 8. September. (Schöffen-Sitzung.) Wegen vorsätzlich körperlicher Mißhandlung des Schuhmachers Richard Wenzel aus Oberwünsch erhalten die Dienstknechte Hermann Marx und Wilhelm Wusterhausen je 5 Tage Gefängniß, die Dienstknechte Theodor Fischer 10 Mark und Gustav Schneitzer 15 Mark Geldstrafe. — Auf einen gegen ihn wegen Mißhandlung des dem Oekonom Berger zu Braunsdorf gehörigen Jagdhundes erlassenen Strafbefehls in Höhe von 20 M. hat der Oekonom Schmidt daselbst Widerspruch erhoben und steht heute in dieser Sache Termin an. Der Angeklagte giebt an, in Nothwehr gewesen zu sein, die Zeugenaussage ergiebt jedoch ein ungünstiges Resultat und steigert sich das Strafmaß auf 30 Mark. — Der Handarbeiter Friedrich Köppe aus Niederreichstedt erhält wegen Zueignung eines Fünfmarkstückes, welches ihm der Ziegelmeister Marx daselbst zum Wechseln übergeben, 1 Woche Gefängniß. Wenn auch der Angeklagte angiebt, daß er noch von seinem Brotherrn Arbeitslohn zu fordern gehabt habe, so war er immerhin nicht berechtigt, sich mit dem Geldstück des pp. M. bezahlt zu machen, hätte sich vielmehr mit seiner Forderung an den Arbeitgeber wenden müssen.

Vermischte Nachrichten.

* Der ständige Mittelpunkt des kaiserlichen Hoflagers wird vom nächsten Frühjahr ab nicht mehr Berlin, sondern das „Neue Palais" resp. Potsdam sein. Der Umstand, daß der Kaiser die längste Zeit des Jahres im Neuen Palais verweilt, hat es bewirkt, daß dort bereits jetzt der größte Theil der Hofbediensteten — deren Familien in Berlin verblieben sind — untergebracht ist. Nach Fertigstellung des neuen Marstallgebäudes beim Neuen Palais zum Frühjahr wird nun die größte Anzahl der Pferde und Equipagen des kaiserlichen Hofes mit dem nothwendigen Personal von Berlin nach Potsdam übersiedeln, so daß im Berliner Marstall nur ein ganz kleiner Bestand von Pferden und Wagen verbleibt, welche blos während der Wintermonate, wenn das Kaiserpaar in Berlin weilt, Verwendung erfahren. Die große Mehrzahl der Kutscher, Reitknechte 2c. wird deshalb nach Potsdam versetzt und dort mit ihren Familien Dienstwohnungen erhalten resp. Miethswohnungen nehmen müssen. Dazu kommt, daß auch, wie bereits gemeldet, die Leibgendarmerie des Kaisers und die Leibgarde der Kaiserin, deren Pferde bisher im Berliner Marstall untergebracht waren, nach Potsdam übersiedeln.

* Herzog Alfred von Koburg-Gotha bezieht nach, so schreibt ein Londoner Blatt, die Summe von 25 000 Pfd. Sterl. (½ Million Mark) jährlich, die ihm vor etwa 20 Jahren vom Parlament bewilligt worden sind. In der nächsten Parlamentssession soll darauf die Aufmerksamkeit der Regierung gelenkt werden. Der Herzog wird seine Residenz „Clarence House" in London aufzugeben haben. Ferner wird er auf sein Gehalt als Offizier der britischen Flotte verzichten müssen und wahrscheinlich zum „Flottenadmiral" gemacht werden. Dies ist eine Würde, mit der keine Besoldung verknüpft ist.

* Die Besserung in dem Befinden des Fürsten Bismarck schreitet fort und ist, wie die Kynsb. Abdztg. aus Kissingen meldet, jede weitere Besorgniß unbegründet. Der Tag der Abreise kann jedoch noch nicht festgesetzt werden.

* „Durchlaucht als Nujuß?" Ein Herr von Gerlach erörtert unter der Ueberschrift „Durchlaucht als Nujuß" im konservativen Blatte „Das Volk" die Mittheilung eines Berliner Berichterstatters, daß „demnächst von Aristokraten eine Kavalier-Zirkus-Vorstellung veranstaltet werden solle, bei welcher ein Erbprinz die Regie führen und eine Durchlaucht als „Nujuß" auftreten werde." Herr von Gerlach schreibt: „Mit Unwillen sieht man einzelne Vollente an den Höfen eine sehr eigenthümliche Rolle spielen. Statt zu ratzen, schmeichelnd zu sein, um eines Sonnenstrahles Allerhöchster Gunst willen opfern sie jede Ueberzeugung. Getreu ihrem Vorbilde in Hamlet erklären sie dieselbe Wolke bald für ein Wiesel, bald für ein Kameel. Sie wollen vielleicht Royalisten sein und sind doch nur entartete Byzantiner. Mit Unwillen sieht es ferner der arbeitsame Mann aus dem Mittel- und Arbeiterstande, wenn gewisse Adlige ihr Leben allein dem Sport und dem Spiele weihen, wenn sie ihr Gütter verpachten, um in Berlin ungestörter den sogenannten noblen Passionen nachzugehen, wenn sie an Luxus- und Wohlleben, an Liebschaften und Ehrentänzlerei mit den Herren von der Börse und hohen Finanz zu wetteifern suchen. Geist und Körper, Seele und Vermögen gehen dabei zu Grunde, sie ruiniren sich und ihre Familien dazu. Es giebt sicherlich genug zu tadeln." Herr von Gerlach rühmt dann den Adel, wie er früher war, der Preußen Generale und Staatsmänner gegeben, das beste Material für Heer und Beamtenstand geliefert habe, und dem Volke in allen Tugenden voranleuchte. Freilich heute sei zuzugestehen, daß gerade in konservativ gerichteten Kreisen unseres Volkes immer lauter der Ruf erschalle: „Weniger Grafen und Barone in die Parteivorstände, weniger Adlige als Reichs- und Landtagskandidaten."

* Angenehme Parlamentszeit. In der südamerikanischen Republik Venezuela stehen sich wohl die Abgeordneten, die freilich nichts weiter als Kreaturen der jeweilig regierenden Männer sind, am besten. Sie verfügen nicht nur über sehr elegante und luxuriöse Schauteslüfte im Sitzungssaale, sondern erhalten auch täglich (nach unserem Gelde) 40 Mk. Diäten und 40 Mk. Repräsentationskosten. Die letzteren sind für Staatswagen.

* Berliner Leben. Von einer, für heutige Zeitverhältnisse recht charakteristischen „Familienstraßenjagdie" giebt folgendes Inserat in einer Berliner Zeitung Kunde: „Ich erkläre hiermit, daß die Verlobung meiner Tochter Marie mit dem Kaufmann Herrn X 5 Minuten vor der amtlichen Trauung aufgehoben wurde, indem der ehrenwerthe Stiefvater des Herrn X zu mir herantrat mit der Bemerkung, daß es jetzt Zeit sei, daß ich mich darüber erkläre, welche Mitgift ich meiner Tochter gebe . . . Wenn mir die Daumschraube des sehr ehrenwerthen Herrn Stiefvaters nicht paßte und ich dem ehrenwerthen Herrn Stiefvater die Thür wies, so glaube ich als Ehrenmann gehandelt zu haben." Das Inserat ist mit der genauen Adresse des Einsenders unterzeichnet.

* Polyandrie in Tibet. Absonderliche Familienzustände müssen nach den Reiseeindrücken, welche Miß Isabella Bishop augenblicklich in der Zeitschrift „Leisure Hous" veröffentlicht, in Tibet herrschen. Nur dem ältesten Sohne ist es dort gestattet, eine eheliche Verbindung einzugehen, er heiratet aber für seine sämmtlichen Brüder mit, denn seiner Frau steht es frei, sich nach Belieben unter ihren Schwägern „Nebengatten" auszusuchen. Nach dem herrschenden Rechte werden die aus derartigen Verbindungen hervorgegangenen Kinder dem wirklichen Gatten zugerechnet, und es nehmen die „Nebenväter" ihnen gegenüber etwa die Stellung unserer „Pathen" ein. Wie es scheint, fühlt man sich bei dieser Einrichtung allerseits wohl; die Kinder sollen ordentlich erzogen werden und die tibetanischen Frauen mit einer gewissen Geringschätzung auf die „Monotonie des europäischen Ehelebens" herabsehen.

* Französische Sozialisten. Wie aus Paris berichtet ist, hat der Stadtrath von Toulon einstimmig die Forderung für den Empfang der russischen Flotte bewilligt. Bemerkenswerth daran ist nur, daß die socialistischen Stadtverordneten, die sonst oft gegen Rußland auftreten und die Gemeinsamkeit aller Revolutionäre betonen, sich dieser Abstimmung angeschlossen haben. Die französischen Socialisten zeigen eben ein doppeltes Gesicht: auf Versammlungen ihresgleichen sind sie internationale Revolutionäre; zu Hause gehen sie mit den Chauvinisten fröhlich durch dick und dünn.

* Folgende Geschichte wird in London erzählt: Als der Prinz von Wales sich neulich in Cowes befand, wurde ihm ein Packet zugesandt, das allerlei sonderbare theologische Bücher enthielt. Unter denselben befand sich auch Professor Minutts „Glückseligkeit in der Hölle", das jüngst vom Papste auf den Index gesetzt wurde. Der Prinz war darüber erstaunt. Am nächsten Tage empfing er einen Brief, in dem unter vielen Entschuldigungen erklärt wurde, daß ihm irrthümlich ein Packet zugesandt worden, das für einen Bischof bestimmt war, und daß Letzterer das Prinzen Bücher erhalten habe. Es dürfte von Interesse sein, die Meinung des Bischofs über die Bücher zu erfahren, die ihm irrthümlicher Weise zugesandt worden.

* An den äußersten Punkten der Erde. Pfarrer Seltmann in Steinpleis bei Werdau hat sich bemüht, durch umfangreiche Erkundigung Gewißheit zu verschaffen, bis zu welchen äußersten Punkten der Erde dauernde menschliche Ansiedlungen bestehen. Nach dem Südpol zu ist es eine bei Kap Horn gelegene meteorologische Station Ushuaia unter dem 54. Gr. 49 Min. südl. Br. Dem Nordpol am nächsten liegt die Fischer- und Jäger-Ansiedlung in Ostgrönland, 76° 19' 30" nördl. Br. Am tiefsten, 343 Meter unter dem Meeresspiegel, liegt das Bedouinen-dorf Saffieh beim Todten Meere, am höchsten, 4737 Meter hoch, liegt die Station Runeihuaffi.

* Stilblüthe. Ueber die Reise der Kaiserin in der Rheinprovinz hat die Provinzialpresse eingehend berichtet, wobei manche eigenartige Stilblüthen mit untergelaufen sind. So hat die Sucht, möglichst viele Einzelheiten zu melden, in einem rheinischen Blatte folgenden Satz zu Tage gefördert: „Um 8 Uhr 25 Minuten fuhr der Sonderzug, bestehend aus vier Salon- und einem Packwagen, in welchem die Kaiserin, die Prinzessin Schaumburg-Lippe, der Herr Oberpräsident und die Hofdamen der Kaiserin eingestiegen waren, aus dem Bahnhofe hinaus, von brausenden Hochrufen begleitet."

* Alles aus Deutschland. Wie fest sich die deutsche Industrie im Auslande eingebürgert hat und selbst die einheimischen Erzeugnisse verdrängt, beweist unter Anderem wieder ein Brief, welchen ein Leser der „Westminster Gazette" in London an dieses Blatt richtet, und worin er Folgendes schreibt: „Ich wollte von den Plätzen, die ich auf meiner Ferienreise besucht hatte, meiner Familie einige Andenken mitbringen. Ich war nicht lieblosm überrascht, als ich auf allen den kleinen Läßchen den gesetzlich vorgeschriebenen Vermerk fand: „Made in Germany" (in Deutschland hergestellt)." Auf chinesischen Tassen, Büchsen, Stadtansichten, auf jeder Kleinigkeit waren die Worte zu finden „Made in Germany".

* Unfälle und Verbrechen. Der Premierlieutenant von Burchtorff, welcher in Berneck bei Bayreuth auf mehrere Personen geschossen hatte, ist auf anderthalb Jahre beurlaubt worden und hat sich nach München in eine Heilanstalt begeben. — Der letzte Wirbelsturm in Nordamerika hat besonders auf den Inseln von Süd-Karolina arg gehaust. 20 000 Menschen, besonders Neger, sind dem Tode durch Hunger, Durst und Krankheiten nahe gebracht. — Bei Colzour, in der Nähe von Chicago, sind zwei Züge zusammengestoßen. Die Eisenbahnwagen thürmten sich übereinander auf. 25 Personen wurden verwundet, 10 getödtet. — Bestohlen worden ist das preußische Gardekorps im Manöverterrain. Aus der Militärtelegraphenleitung, welche zwischen Bechlin und Treskow errichtet war, sind 1000 Meter Doppelbronze-Draht herausgeschnitten und entwendet worden. Der Draht war mit Guttapercha überspunnen. — In Banyro in Serbien wurde der dortige Erzpriester verhaftet, weil er einem ihm verfeindeten Dekan während der Messe vergifteten Wein übergab.

* Das Belojipied bei den Kaisermanövern. Die Einführung von Belojipedisten in der Armee scheint sich, so wird der Frankf. Ztg. aus dem Manöverterrain geschrieben, sehr zu bewähren; blitzschnell steht man die Infanteristen auf den Chausseestraßen als Depeschenüberbringer radeln. Besonders in der Nacht sollen sie auf ganzbaren Wegen verschiedene Vorzüge gegen Depeschenreiter zu Pferde aufzuweisen haben. Die Radfahrer in der Armee sind bei uns wie folgt ausgerüstet: Als Waffe dient ihnen nur das Seitengewehr, das an der Maschine befestigt wird, und ein Revolver. Für die Depeschen führen sie eine große Tasche mit sich. Die Beinkleider stecken in Gamaschen; außerdem befindet sich an der Feldmütze ein Schirm, um sich vor den Sonnenstrahlen zu schützen. Zur Mitnahme von Proviant dient nur die Tornistertasche, während der Tornister auf den Requisitionswagen nachgeschoben wird. Die Radfahrer, die meistens eingezogene Reservisten sind, erhalten als Abnützungsentschädigung an der Maschine für die Zeitdauer von 20 Tagen 25 M.

* Eine seltene Adlerjagd. Als der Bukarester Arzt Dr. Patzelt kürzlich einen Rundgang im Distrikte seines Landgutes machte, sah er am Rande eines Gebüsches einen mächtig großen Raubvogel auf einer kleinen Erderhöhung sitzen. Obgleich nur mit einem derben, eisenbeschlagenen Bergstocke bewaffnet, suchte sich der Arzt doch an den Vogel heranzupirschen, um wenigstens dessen Art bestimmen zu können, und es gelang ihm, sich dem Thiere auf etwa 20 Schritte zu nähern. Als der Raubvogel sich gerade zum Auffluge anschicken wollte, warf Dr. Patzelt seinen Bergstock und traf das Wild so glücklich, daß demselben durch die Wucht des Wurfes eine Schwinge gebrochen und außerdem eine schwere Verletzung am Rückgrat beigebracht wurde. Nicht mehr im Stande sich zu erheben, wurde der Vogel von seinem Verfolger leicht eingeholt und mit Stockschlägen getödtet. Bei näherer Besichtigung stellte sich der auf so seltene Weise erlegte Raubvogel als ein ausgewachsener, alter Steinadler von 1,85 Meter Flugweite heraus. Wie aus der Beschaffenheit seiner Befiederung zu ersehen war, hatte sich derselbe im vorgeschrittenen Stadium der Mauser befunden und dürfte der hierdurch verursachte Zustand der Erschöpfung, welcher sich bei jedem Vogel zur Zeit des Federwechsels einstellt, wohl auch als Erklärungsgrund für die Apathie des sonst so scharfsinnigen Raubvogels zu gelten haben.

* Das Schneidemühler Brunnenunglück. Eine Sammlung der durch das Brunnenunglück geschädigten Hausbesitzer beschloß, den Kaufmann Samrau nach Berlin zu senden, damit dieser dort mit den Rechtsanwälten, sowie mit den Vertretern der Bodenkredit-Gesellschaft Rücksprache nehme, ob die Anstrengung einer Schadenersatzklage von Erfolg sein würde. Das Hilfskomitee hat bereits Geldern, von den eingegangenen Geldern einen größeren Betrag an die Geschädigten auszuzahlen.

* Die letzten Soldaten Napoleons I. Der „Figaro" enthält einen Artikel „Die Ueberlebenden von St. Helena", der Jean Pauwels unterzeichnet ist, ein Name, der allerdings weniger französisch, wie slämisch klingt. In diesem interessanten Rückblick wird gelegentlich der Berathung des Budgets der Ehrenlegion im Senat eine Liste der noch lebenden Soldaten Napoleons I. gegeben, eine nach Namen, Dienstjahren 2c. genaue Aufzählung „jener seltenen und bescheidenen Helden, welche die kaiserliche Epopse miterlebt haben". Jeder dieser alten Recken bezieht eine Jahrespension von 250 Franken. Zu Neujahr 1882 gab es eine 3000 Besitzer der „St. Helena-Medaille", mit der diese Altveteranen verbunden ist, 1891 waren es nur noch 47 Pensionäre, und 1892 nur noch 14. Zur Zeit ist die Zahl dieser alten Soldaten, die durch ganz Frankreich zerstreut sind, kaum ein halbes Dutzend und nun schließt der Artikel mit folgendem elegischen Seufzer: „Vielleicht muß diese Namensliste bereits verkürzt werden, denn besonders auf diese Braven, die schon so dünn gesäet sind, trifft das Wort zu: „Die Todten reiten schnell!"

* Ein Menschenfleisch-Wurstfabrikant, ein Verbrecher, dessen Handlungen wohl einzig in der Welt dastehen dürften, ist jüngst im Gefängnisse zu Porte Alegre nach dreißigjähriger Haft gestorben. Joseph Ramos — so hieß der „berühmte" Mann — wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, weil er sich der Herstellung von Würsten gewidmet hatte, die mit Menschenfleisch gestopft waren. Im Ganzen hatte er 16 Morde auf dem Gewissen. Er lockte die Opfer in seinen Laden, schlachtete sie ab und richtete das Fleisch dann, wie bemerkt, zur Wurstfabrikation her.

Die Cholera.

Die Cholerameldungen lauten erfreulicher: In Berlin sind nur noch vier Patienten, zwei sind am Freitag als geheilt entlassen, und 6 Personen, welche der Beobachtung unterstehen. Ein stärkeres Auflackern der Seuche wird momentan nur aus dem Orient, auch aus Konstantinopel, berichtet, doch hegt man keine besonderen Befürchtungen mehr.

Heer und Marine.

— Durch kaiserliche Kabinetsordre ist der Inspekteur der Feldartillerie in allen seine Rechte, Angelegenheiten dem Kaiser unmittelbar unterstellt, während er bisher dem Kriegsministerium unterstellt war. Ueber alle Eingaben von persönlicher Natur über die Offiziere seines Stabes und der Feldartillerie-Schießschule, sowie die Anschläge der zur Schießschule zurückzuversetzenden Offiziere hat der Inspekteur dem Kaiser unmittelbar Bericht vorzulegen. Bei Erledigung technischer Angelegenheiten der Feldartillerie hat der Inspekteur nach wie vor mit unserem, ohne an Anweisungen des Kriegsministeriums gebunden zu sein.

— Choleraanlage für die nach Berlin abkommandirten Mannschaften auswärtiger Garnisonen. Nach Mittheilung des königlichen Gouvernements zu Berlin ist durch Gouvernementsbefehl vom 5. d. M. bestimmt worden, daß, nachdem das Auftreten der asiatischen Cholera in Berlin amtlich festgestellt worden, den nach Berlin abkommandirten Mannschaften auswärtiger Garnisonen die Choleraanlage von täglich 2½ Sgr., sofern diese ihnen nicht bereits durch Verfügung des betr. Generalkommandos bewilligt worden, vom 3. September 1893 ab bis auf Weiteres zu zahlen ist.

Wetterbericht des Kreisblatts.

Bericht aus Magdeburg. (Nachdruck verboten.)

Voraussichtliches Wetter am 10. u. 11. September:

10. Meist wolkig bis trübe, windig, Regenfälle, Temperatur wenig verändert.
11. Etwas kühler, wechselnd bewölkt, windig, Regenschauer.

Beschwerden über unpünktliche Zustellung des „Merseburger Kreisblatt's" bitten wir ungesäumt unserer Expedition Altenburger Schulplatz 5, anzeigen zu wollen.

Für den redactionellen Theil verantwortlich:
G. A. Leibholdt in Merseburg.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Uebergiehstoffe für Herbst u. Winter à Mt. 4.45 pr. Mtr. Cachemir, Cheviot und Loden à „ 1.75 pr. Mtr. nadelfertig ca. 140 cm breit, versenden in einzelnen Metern direkt an Jedermann
Erstes deutsches Tuchversandtgeschäft
Oettinger & Co. Frankfurt a. M.
Fabrik-Depôt. [3

Warnung vor Täuschung.

Die große Verbreitung der seit **1878** bekannten und in fast allen Familien eingebürgerten **ächten Apotheker Richard Brandt's** Schweizerpillen (erhältlich nur in Schachteln à 1 Mk. in den Apotheken) hat zu verschiedenen wertlosen Nachahmungen derselben geführt. Es sei deshalb hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die ächten, von den Professoren **Dr. R. Virchow, Dr. von Gietl, Dr. Reclam, Dr. von Nussbaum, Dr. Hertz, Dr. von Korczynski, Dr. Brandt, Dr. von Frerichs, Dr. von Scanzoni, Dr. C. Witt, Dr. Zdekauer, Dr. Soederstädt, Dr. Lambl, Dr. Forster, Dr. Sattler, Dr. Delffs, Dr. Schaafhausen** und **Dr. von Hebra** erprobten und als vorzüglich bewährten Hausmittel empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen eine Etikette wie obenstehend das weiße Kreuz mit dem Namenszug **Richard Brandts** in rothem Grund tragen müssen und daß alle anderen ausstehenden **Fälschungen** der ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind. Das verehrliche Publikum möge sich nun vorsehen, daß es an seiner Gesundheit und an seinem Geldbeutel nicht zu Schaden kommt.

Die Bestandtheile der **ächten Apotheker Richard Brandt's** Schweizerpillen sind Extr. Carduc. benedict. Stigt 1,5 Gr., Meschusgarbe, Wurzel, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Citronensaft und Bitterfenchelsaft in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Kämmerer's Fettseife No. 1548 d. St. 25 Pfg., ist die beste und billigste Seife, der empfindlichsten Haut, besonders kleinen Kindern, zuträglich, im Geruch feiner und, laut amtlichem Gutachten, weitreicher als Döring's Seife, trotzdem ist d. St. 15 Pfg. billiger.
Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

Bedeutende Betriebsersparnisse
werden in jeder maschinellen Branche Großindustrie, bei Kleinbetrieben oder der Landwirthschaft durch Anschaffung einer Wolf'schen Locomobile als Kraftmaschine erzielt. Die von der Maschinenfabrik **R. Wolf in Magdeburg-Buckau** seit mehr als 30 Jahren in's Leben gerufenen stabilen und fahrbaren Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln für Sparsamkeit des Brennmaterialverbrauchs, Dauerhaftigkeit und Anhänglichkeit jeglicher Motoren erlangten Ruf und haben auf allen deutschen Locomobil-Concurrenzen den Sieg davongetragen.

Seidenstoffe direkt aus der Fabrik also auch erster Hand in jedem Maaß zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten von **von Elten & Keussen, Crefeld.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118930910-12/fragment/page=0003

Donnerstag Ziehung Baden-Baden LOOS **1** Mark Haupttreffer **20 000 Mk., 10 000 Mk. u. s. w.** zu haben in allen Lotterie-Geschäften und in den durch Plakäte kenntlichen Verkaufsstellen. — 11 Loose für **10** Mark, — 28 Loose für **25** Mark — versendet noch **3000** Gewinne i. W. v. **180 000** Mark. **F. A. Schrader**, Hannover, Gr. Packhofstrasse 29.

Die an den Böschungen und in den Ausschachtungen der Eisenbahn vorhandenen **Weidenutzungen** sollen

1. **auf d. Strecke Leipzig-Markranstädt** am Montag, d. 2. Oct. cr., Vorm. 7 Uhr, — Anfang beim Thüringer Bahnhof, —
2. **von Markranstädt bis Corbetha** am Dienstag, d. 3. Oct. cr., Vorm 8 Uhr, — Anfang bei Bahnhof Markranstädt, —
3. **von Leutzsch bis Reuden** am Mittwoch, d. 4. Oct. cr., Vorm. 8 Uhr, — Anfang bei Bahnhof Leutzsch. —
4. **von Reuden bis Weiterzeube** am Donnerstag, d. 5. Oct. cr., Vorm. 10 Uhr, — Anfang bei Bahnhof Reuden, —
5. **von Wetterzeube bis Gera** am Freitag, d 6. Oct. cr., Vorm. 8 Uhr, — Anfang bei Bahnhof Wetterzeube —

öffentlich und meistbietend auf 6 Nutzungsjahre unter den im Termin selbst bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Leipzig, Thür. Bhf., den 4. Sept. 1893.

Kgl. Eisenbahn-Bau-Inspection.

Pacht-Gesuch.

Ein tüchtiger Bäcker sucht zum 1. Oct. eine gute **Stadt-** oder **Landbäckerei** zu pachten. Off. unt **N. N. 3647** an **J. Barck & Co., Halle a/S.**, erb.

Verkauf gebrauchter, eingetauschter Wagen.

1 eleganter 3fensteriger Landauer-Wagen,
3 leichte halbv. 4sitzige Wagen,
1 leichter kl. halbv. Wagen,
1 „ Break,
3 leichte Wisky mit Bock,
1 leichter dos-à-dos-Wagen.

Sämmtliche Wagen, wenig gebraucht und in bestem Zustande sich befindend, stehen billig zum Verkauf.

Außerdem empfehlen eine große Auswahl **neuer, moderner und eleganter Wagen** bei **billigster** Preisstellung unter Garantie.

C. J. Seidel & Co.,
Wagenfabrik, Zeitz.

Strickgarne aus **Baumwolle, Wolle, Pigogne** liefert an Private die Garnfabrik von **Georg Koch** in **Erfurt.**
Muster umsonst u. portofrei.

Wichtig für Hausfrauen!

Annahme von **alten Wollsachen** zur Umarbeitung in geschmackvolle, waschechte Kleiderstoffe für Damen und Herren. Muster auf Wunsch gratis und franco.

Otto Florstedt,
Eisleben, Freistraße 105.

Lehr- u. Pensions-Anstalt für junge Mädchen von **Clara Strich**, Weimar.

Specialarzt **Dr. Meyer** | **Berlin Kronen-Strasse 2, 1 Tr.** heilt Syphilis und Mannesschwäche, Weissfluss und Hautkrankh. n. langjähr. bewährt. Methode, bei frischen Fällen in 3—4 Tagen, veraltete und verzweif. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur von 12—2, 6—7 (auch Sonntags). Auswärt. mit gleichem Erfolge briefl. u. verschwieg.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das *gestörte Nerven- u. Sexual-System* sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Frei Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken. **Eduard Bendt**, Braunschweig.

2 eleg. möbl. Zimmer oder eine **Wohnung** von 2—3 unmöbl. Z. zum 1. n. M. gesucht. Off. mit Angabe des Preises 2c. sub D. R. lagernd Postamt hiers.

Freundl. Wohnung, Annenstraße, 2 Stuben, Küche, Kammer, Bodenraum und Keller vom 15. October ab billig zu vermiethen. Näheres Gotthardtstr. 22.

Ausverkauf

Die noch vorhandenen Bestände des P. Reichelt'schen Waarenlagers

müssen bis 1. Octbr. geräumt sein.

Verkauf täglich 8—12 und 2—6 Uhr!

Am 20. und 21. October 1893.

Grosse

Verloosung von Gold-

und Silber-Gegenständen zu Massow, die mit 90 %

baar garantirt

sind. Jeder Gewinner kann den Gegenstand oder Geld nehmen. **Original-Loose à 1 M.**, 11 Stück für 10 M. (Porto und Liste 20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet das mit dem Alleinverkaufe der Loose betraute Bankgeschäft

Carl Heintze, **Berlin W.,** Unter den Linden 3.

Die Loose versende ich auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme.

Verloosungs-Plan.

Gew.	Werth	baar	
1 à	50 000	45 000	M.
1 à	25 000	25 500	„
1 à	10 000	9 000	„
2 à	5 000	9 000	„
3 à	4 000	10 800	„
4 à	3 000	10 800	„
5 à	2 000	9 000	„
10 à	1 000	9 000	„
20 à	500	9 000	„
50 à	300	13 500	„
100 à	200	18 000	„
200 à	100	18 000	„
300 à	50	13 500	„
500 à	20	9 000	„
1000 à	10	9 000	„
4000 à	5	18 000	„
6197	259 000	baar 233 100	M.

Apotheker A. Flügge's

Myrrhen-Crême ist nach Aussprüchen hervorragender Professoren und Aerzte, u. A. **Dr. de Bary**, Frankfurt a. M.; Professor **Dr. Neisser**, Breslau; Geh. Med.-Rath **Dr. Deetz**, Homburg; Prof. **Dr. Thomas**, Freiburg; Generalarzt **Dr. Krulle**, Münster; **Dr. Hch. Roth**, Frankfurt a. M.; **Dr. Cassian**, Frankfurt a. M.; Chefarzt **Dr. Vömel**, Frankfurt a. M., als eine höchst wichtige Erfindung im Interesse aller an Hautkrankheiten leidenden Menschen anerkannt. **Patentirt in allen Ländern, in Deutschland unter Nr. 63592.**

Myrrhen-Crême heilt durch seine neubildenden Eigenschaften **Hautabschürfungen** beim **Reiten, Marschiren** 2c., **Wundsein** bei **Kindern**, sowie **wunde Nase, Mundecken, aufgesprungene Haut, Lippen** 2c., sowie **Verbrennungen, Verbrühungen** und wird von keinem Mittel in seiner Wirkung übertroffen. **Myrrhen-Crême** beseitigt durch seine antiseptische Wirkung **übelriechenden Schweiss** der Füße, Achseln 2c.

Myrrhen-Crême wird von den Aerzten bei **Flechten, Schuppen, Finnen, Pustein, Kopfgrind** als vorzüglich empfohlen. Man lese die in den Apotheken gratis erhältliche Broschüre mit den ärztlichen Gutachten. **Myrrhen-Crême** ist billiger als alle ähnlichen Mittel, da er sehr ausgiebig und nur dünn aufzutragen wird. **Myrrhen-Crême** sollte in jedem Haushalt vorräthig sein, da **Wunden, Wundwerden, Verbrennungen** und **Verbrühungen, Verletzungen** 2c. meist ganz plötzlich eintreten und häufig schon durch Anwendung ungeeigneter Mittel Blutvergiftungen entstanden sind.

Myrrhen-Crême ist bei seinen neubildenden, das Vertheilen der Wunde anregenden Eigenschaften von unübertroffener, zuverlässiger und absolut unschädlicher Wirkung bei **offenen, alten Wunden, Geschwüren, Eiterungen, aufgelegenen Stellen. Myrrhen-Crême** wird nur in verschlossenen Dosen à Mk. 1,— verkauft und ist in den meisten Apotheken, feinen Parfümerie- und Friseurgeschäften vorräthig.

Man achte genau darauf, dass jede Schachtel den Namenszug A. Flügge und die Patentnummer 63592 trägt.

Flügge's Myrrhen-Crême ist der patentirte ölige und dann verdickte Auszug des Myrrhen-Harzes.

Zu haben in **Merseburg** in der **Dom-Apotheke.**

Obere Etage (herrschaftl. Wohn.) zu vermiethen und 1. October zu beziehen **Hallesche Str. 5.**

Man verl. nur **Prof. Dr. Woods Zahngeist**, bewährt, alt. vorz. Mittel geg. Zahnschm. à Fl. 50 Pf. in **all.** Apoth.

Ein ordentliches, sauberes **Mädchen** vom Lande findet zum 1. Octbr. Stellung. **Bahnhof Merseburg.**

Eine Wohnung, 2 Stuben, 2 K., 1 Küche u. Zubehör ist zu vermiethen Halleschestr. 10.

Buchführung.

Am **14. d. M.** beginnen die neuen Curse in **einfacher, doppelter, gewerblicher** u. **landwirthschaftl. Buchführung.** Der Unterricht wird in den Abendstunden ertheilt. Honorar mäßig. Anmeldungen nimmt entgegen die Buchhandlung der Fa. **Fr. Stollberg** hier und der Unterzeichnete in seiner Wohnung, **Lauchstädterstr. 14 I.**

Joh^s. Gross,
pract. Buchhalter.

300 000 Franks

ist der Haupttreffer in der **Ziehung am 1. October 1893. der Ottomanischen Loose.** Außerdem Treffer von Frs. 600 000, 300 000, 60 000, 25 000, 20 000, 10 000, 6000, 3000, 2000, 1250, 1000, 400. Vorstehende Gewinne kommen in diesem Jahre zur Ausloosung und werden in **baar** m. 58 % ausgezahlt. **Jährlich 6 Ziehungen.** Monatseinlage auf ein deutsch gestempeltes **Original-Loos 4 Mark** bei sofortigem Gewinn-Anrecht. **Jedes Loos gewinnt!** Listen nach jeder Ziehung Prosp. gratis. **P. Andreas**, Staats-Loose-Hlg. **Düsseldorf a/Rhein.**

SCHUTZ-MARKE **Marca Italia** roth und weiss. Durch königl. ital. Staats-Controlle garantirt reine Tischweine der **Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co. 90 Pf.** per Flasche ohne Glas **85 Pf.** bei 12 Fiasch. ohne Glas. sowie **sämmtl. Marken** der Gesellschaft. Zu beziehen durch **Heinr. Schultze jun.,** Merseburg, kl. Ritterstr. 18.

Heu u. Klee

ist waggonweise nach jeder Eisenbahnstation billigst zu beziehen durch **H. Hintz**, Altenburg i. S.

Wasserheilanstalt Borlachbad. Winter und Sommer. **Bad Kösen.** **Dr. Schütze.**

Kaiserhallen-Theater.

Sonntag: Nachm.-Vorstellung für Kinder. **Rothkäppchen und der Wolf.** Eine Komödie für Kinder in 4 Acten. Anfang 4 Uhr. Kassenöffnung 3½ Uhr. Montag, zum 5. Male: **Wilhelm Tell.**

Funkenburg.

Sonntag, den 10 Septbr, empfehle ff. **Rebhuhn mit Weißkraut,** sowie **reichhaltige Speisekarte,** vorzüglichen **Kaffee** und selbstgebackenen **Kuchen.** Ergebenst ladet ein **Fr. Hoff.**

Schkopau.

Sonntag, den 10 d. Mts., **zum Erntedankfest** von Nachm. 3 Uhr ab: **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet **G. Große.**

Schkopau.

Sonntag, den 10. Septbr., **zum Erntefest** von 3 Uhr ab: **Ball-Musik,** wozu freundlichst einladet **A. Kirchhof.**

Corbetha b. Delitz a/S.

Sonntag, den 10. d. Mts., **zum Ernte-Dankfest** ladet ergebenst ein **A. Schmidt.**

Lützkendorf.

Zum Erntedankfest Sonntag, den 10. d. Mts. von Nachmittags 3 Uhr an **Tanzmusik** wozu freundlichst einladet **Brämer.**

Collenbey.

Sonntag, den 10. Sept., ladet zum **Erntedankfest** freundlichst ein **K. Müller.**

Löpitz.

Sonntag, den 10. Sept., ladet zur **Tanzmusik** freundlichst ein **K. Augustin.**

Wünschendorf.

Zum **Erntedankfest,** Sonntag, den 10. Septbr, von Nachmittags 3 Uhr an **Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **C. Gaudig.**

Crumpa.

Sonntag, den 10 Sept., ladet zum **Erntedankfest** freundlichst ein **H. Weber**, Gastwirth.

Nieder-Clobicau.

Zum Erntedankfest Sonntag, den 10. Sept., von Nachm. 3 Uhr an **Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **Ww. Lange.**

Groß-Gräfendorf.

Sonntag, den 10. September **Zum Erntedankfest** ladet freundlichst ein **Bezold**, Gastwirth.

Burgstaden.

Zum Erntedankfest, Sonntag, den 10. September von Nachmittags 3 Uhr an **Tanzmusik** wozu freundlichst einladet **C. Berghammer.**

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Sonntag, 10. Septbr. Anfang 7 Uhr. **Der Wasserträger.** Hierauf: **Ja Ciotl.** Zum Schluß: **Meißner Porzellan.** — Altes Theater. Sonntag, 10. Septbr. Anfang 7 Uhr. **Der Mikado.**

Unbescheidene Frage! Was versteht ein Vorsteher II. Classe unter „**dummen Jungen**"? Antwort erfolgt hoffentlich von geeigneter Stelle.

Verantwortlich für den Reclame- und Anzeigentheil: A. Lithe in Merseburg. — Schnellpressendruck und Verlag von A. Leidholdt, Merseburg, Altenburgerstraße 5.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118930910-12/fragment/page=0004

Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nummer 213. Sonntag, den 10. September 1893. 66. Jahrgang.

Ein asiatischer Potentat.

Norodom, der König von Kambodscha und Schützling Frankreichs, scheint ein sehr wenig einladender Herr zu sein, wenn man dem Porträt glauben darf, daß der Pariser „Gaulois“ von ihm entwirft. Danach ist Se. Majestät klein und übermäßig dick, mit einem Wort ein Scheusal. Sein Auge ist erloschen, und sein Gesicht zerfressen von Hautausschlag, bedeckt mit eiternden Wundmalen. Kein Gedanke scheint jemals auf dieser niedrigen und schiefen Stirn gelauert zu haben, von der die langen Haare, von Ungeziefer und Vogelmist, wie schmutzige Strohhalme herabhängen. Nach Landessitte hat er seine Zähne geschwärzt und mit goldenen Zierrathen ausgeschmückt. Seine langen Nägel, dünn und abgekaut, sind rosa bemalt, wie bei Frauen. Bekleidet mit einer Blouse von Scharlachseide, mit eingestickten phantastischen Thiergestalten, den Nacken behangen mit Halsketten, die Arme mit Ringen von kostbarer Goldarbeit, die Füße in Sandalen von rothem Saffian, so ruht der König auf einer Matratze, Dosen voll Betel und einen Spucknapf im Bereich seiner Hände, die er meist gekreuzt über seinem dicken Bauche hält. So ausgestreckt, ohne sich zu rühren, verbringt Norodom I. die Zeit damit Betel zu kauen, während die Ersten des Landes und seine Minister schweigend am Boden kauern und ihn anstieren, während seine Favoritin sich von Zeit und Zeit erhebt, um ihm seinen Vorrath an Arekanüssen zu erneuern. Punkt 1 Uhr treffen seine Weiber ein, die ihn auf silbernen Platten Reis und Perserwein, seine gewöhnliche Nahrung vorsetzen. Nach beendigter Mahlzeit erscheinen sodann halbnackte Kinder, die ihn mit Tänzen unterhalten. So eilen die Stunden dahin in erschlaffender Trägheit, in geisttödtendem Nichtsthun. Wenn er einmal ausgeht, aus Zufall, so geschieht es nur, um seine zahlreichen Elephanten zu besuchen, die einen Theil seines Palas bewohnen, und für die ein besonderer Minister bestellt ist. Ab und zu geht er auch zur Pagode, gefolgt von einer ganzen Schaar Sklaven, die ihm seine Dosen, Niechtissen, Sonnenschirme u. s. w. nachschleppen, während das Volk sich vor im bis zur Erde beugt. Dagegen scharren die chinesischen Wucherer, denen er Geld schuldet, mit den Füßen vor ihren Thüren und kichern höhnisch trotz der Gegenwart Sr. Majestät. Längere Zeit störte der französische Resident in Peam-Peuch dieses idyllische Stillleben, indem er alle Tage erschienen und dem Könige amtliche Schriftstücke zur Unterschrift vorlegte. Das war jedoch auch der einzige Schmerz in diesem dem Schlaf und der Ueppigkeit gewidmeten Dasein. Aber seit einigen Jahren ist auch diesem Uebel abgeholfen. Jetzt liegen Stempel und Unterschriften für derartige Fälle gleich gedruckt bereit. In seinem Palais hat der König kolossale Säle, vollgepropft mit theuren Pariser Möbeln. Aber in diese Privatzimmer setzt der König nie seinen Fuß. Er wälzt sich lieber auf seinem schmutzigen Teppich, seiner abgenutzten Strohmatte in einer Art Wagenremise, wo, ohne daß Jemand sie dort stört, dicke Spinnen, Skorpione ꝛc., die sich in der allerhöchsten Matratze einnisten, sich umhertreiben und sich sogar bis in die Falten der gestickten Blouse versteigen. Dort liegt der König im oben beschriebenen Zustande, umgeben von seinen Getreuen. Aber Norodom ist melancholisch geworden, er findet an nichts mehr Vergnügen, selbst nicht am Faulenzen. Ein ekelhafter Geruch — für seine Nasenlöcher ein angenehmer Kitzel — erfüllt die dumpfe, stickige Luft, und man hört nichts, als das dumpfe Geräusch betelkauender Kinnbacken. Sobald die Nacht angebrochen ist, wird die ganze Gesellschaft noch einmal munter. Die Minister erstatten ihren Rapport, die Chinesen machen ihre Aufwartung und bieten ihre Dienste an. Nun kommt Leben in den Wagenschuppen. Geschwätzige Kambodschianer erfüllen die Nacht mit ihrem Gelächter, und Frauen, den Oberkörper in scharlachrothe Kleider, die Beine in weite seidene Hosen gehüllt, führen leidenschaftliche Tänze auf, um noch einen letzten Funken im erloschenen Auge des Königs zu entzünden. Aber Norodom ist trauriger, er hat kein Auge für die Weiber. In die tobende Musik der Tamtams mischt sich das ferne Gebell der Hunde und manchmal auch das gedämpfte Geheul eines Tigers. Allmählig ist das Palais in Schlaf versunken, man hört kein Geräusch mehr, als die Schläge, die sich der König auf Schenkel und Wange giebt, um die Moskitos zu tödten.

Provinz und Umgegend.

† Freyburg. Wie bekannt, wird von unserer Behörde für jeden Liter Wespen eine kleine Prämie gezahlt, um zu eifriger Bekämpfung dieser Weinräuber anzuspornen. Kommt da nun dieser Tage ein Bäuerlein — den man eigentlich kaum mit diesem Diminutiv bezeichnen kann, da seine Figur eher an die Gestalt des langen Israel erinnert — in das hiesige Büreau und präsentirt ein Gefäß mit einer beträchtlichen Quantität schwirrender Wespen zur Einlösung. „Wo haben Sie denn die vielen Wespen gefangen?“ fragt der Beamte. „In meinem Berge, 's war ein ganzes Nest“, lautet die Antwort. — „Wo sind sie denn her?“ — „Aus . . . . . .“ (der Bauer nennt ein nahes Unstrutdorf). — „Ja, lieber Mann, wir können doch nicht die Wespen aus der ganzen Welt zusammenkaufen! Wir bezahlen nur für Wespen aus unserm Kreise!“ — „Was, da krie' ich nischt?!“ ruft entrüstet der biedere Landmann aus, und macht Miene, seine Pandorabüchse zu öffnen, „da loß 'ch se glei' alle wedder luhs!“ Ob er die Drohung auch ausgeführt oder etwas damit erreicht hat, wird nicht berichtet.

† Zeitz, 12. September. Ueber das Unglück auf der Sauer'schen Grube, zu den Riebeck'schen Werken gehörig, berichtet man aus Theißen: Der Erdboden zeigt tiefe und mitunter ½ Fuß breite Risse auf dem breiten Terrain. Das Kesselhaus gleicht einem Trümmerhaufen. In dem Gebäude, in dem die Dampfmaschine und die Briquetmaschinen stehen, zeigen sich breite Risse in den Mauern, ebenso auf dem Boden, welche die ziemlich unversehrten Maschinen aus der Waage gebracht haben. Trotzdem das zerissene Maschinengebäude an allen Ecken und Enden gestützt ist, wurden mit dem Gange der Transmission und der Maschinen Versuche gemacht. Auch die Briquettschuppen beschreiben, wenn man dem Firste der Dächer folgt, eine Wellenlinie; ein Schuppen ist dem Einsturz nahe. Von der Katastrophe sind auch die in der Nähe des gesunkenen Terrains stehenden großen Schornsteine nicht unversehrt geblieben. Beide haben eine Drehung zuerst nach rechts und nach oben zu wieder nach links gemacht und sich dann etwas zur Seite geneigt. Das Gelände, auf welchem die Gebäude stehen, soll starke Wasserquellen enthalten, denen man die Ursache der Erdsenkung zuschreibt.

† Stendal, 13. September. In dem Dorfe Berkau bei Bismark entdeckten Hirtenknaben vor einigen Tagen in einer Habichtsfalle einen Weiheadler, der sich mit einem Fuße gefangen hatte. Der Vogel wurde mit Knütteln todtgeschlagen. Seine Flugweite beträgt 1,80 m. Neben der Falle lag ein großer Fisch, den der Adler vermuthlich auf der Stange der Falle verzehren wollte.

† Falkenstein, 14 September. Am Montag Abend wurde im benachbarten Bergen das Besitzthum des Stellmachermeisters Hädrich eingeäschert, wobei ihr kleine, im tiefen Schlafe liegende Kinder des Besitzers nur mit Lebensgefahr dem Feuertode entrissen werden konnten. In der folgenden Nacht wurde in demselben Orte das Wohnhaus des Handarbeiters Schuster ein Raub der Flammen. Der Erstere hatte versichert, der Letztere nicht. In beiden Fällen muthmaßt man Brandstiftung.

† Zwickau, 14. September. Der Reifeprüfung beim hiesigen Gymnasium unterzog sich u. A. ein vormaliger Husarenlieutenant, welcher Jura studiren will.

† Dresden, 14. September. Der Irrthum eines Dresdener Lotterie-Kollekteurs hat einem hiesigen Tischler einen üblen Streich gespielt. Derselbe erhielt in voriger Woche von dem Dresdener Kollekteur eine Depesche, durch welche ihn die frohe Botschaft ward, daß sein Loos mit einem Gewinn von 10000 Mark gezogen war. Der Tischler war überglücklich; leider kam der hinkende Bote nach und zwar in Gestalt einer zweiten Depesche, welche lautete: „Zehntausend Mark Irrthum, Nummer gar nicht gezogen. Bitte Fehler zu entschuldigen.“ Der Tischler suchte sich wegen Enttäuschung seiner Hoffnung zu erhängen, wurde jedoch noch rechtzeitig abgeschnitten.

Vermischte Nachrichten.

* In den Kaisermanövern am Rhein hatte man verschiedentlich Gelegenheit, bei den Jägerbataillonen sog. Vorpostenhunde zu sehen. Diese schienen sich in ihre Rolle gut eingelebt zu haben, wenigstens sollen sie, wie es heißt, jeden Mann der ihnen zugehörenden Truppe kennen.

* Ein Kenner. Aus Bentheim wird der Berl. Volksztg. berichtet: Finanzminister Miquel passirte vor einigen Tagen auf seiner Reise von Scheveningen nach Osnabrück den Bahnhof Bentheim und war der Zollrevision wegen genöthigt, seinen Wagen zu verlassen. Unter den Neugierigen, die den Minister zu sehen wünschten, befand sich auch ein dortiger Kaufmann, der nach längerer, scharfer Beobachtung der Excellenz, zu den Umstehenden gewendet, in die denkwürdigen Worte ausbrach: „Trägt einen Ships für vierzig Pfennig.“ Die V. Z bemerkt dazu: „Wenn der feine Kenner der Kravattenbranche mit seiner Schätzung Recht hat, so beweist der preußische Finanzminister, daß er mit der von ihm seinen Kollegen im Ministerium empfohlenen Sparsamkeit wenigstens bei sich selbst in vorbildlicher Weise anfängt.“

* Ueber eine verhängnißvolle Luftreise wird aus Amsterdam unter dem 10. d. M. Folgendes gemeldet: Eine verhängnißvolle Reise war es, die der Luftballon „Koningin Wilhelmina“, Kapitän Leon Mary, mit einem Fahrgaste gestern in Utrecht vom „Tivoli“ aus unternahm. Nachdem schon die Füllung auf allerlei Schwierigkeiten gestoßen war, regte der Ballon, als das Zeichen zum Loslassen gegeben ward, sich nicht vom Flecke und ging erst nach dem Auswerfen von Ballast ein wenig in die Höhe. Kaum aber hatte er „Tivoli“ verlassen, so sank er schon wieder und stieß gegen einen Schornstein. In Folge der Erschütterung stürzte der Fahrgast, ein Grundbesitzer aus einem benachbarten Orte, aus dem Korb und fiel so unglücklich über ein Dach auf die Straße, daß er trotz sofortiger ärztlicher Hilfe wenige Stunden nachher im Diakonissenhaus, wohin man den Armen gebracht hatte, verschied. Der Ballon, dessen Tragkraft offenbar nicht im Verhältniß zur ursprünglich eingenommenen Last stand, hob sich nach dem Sturze des Fahrgastes wieder und hat ungestört seinen Weg verfolgt.

* Aus Schneidemühl: In der Donnerstagssitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, den arsenischen Brunnen in der Kl. Kirchenstraße, der so viel Unheil angerichtet, durch Verstopfung in der Tiefe dauernd unschädlich zu machen. Der Berliner Brunnenmacher Beyer wird nächsten Mittwoch mit den betr. Arbeiten beginnen.

* Der jüngste Zugüberfall in Nordamerika. Aus Chicago wird berichtet: Die bereits kurz erwähnte Beraubung eines Eisenbahnzuges auf der Lake Shore Bahn ist ein rechtes amerikanisches Räuberstückchen. Der Zug hatte am 11. Abends um 7 Uhr 45 Min. die Station der Illinois Central auf der Fahrt nach New-York verlassen und erreichte vier Stunden später die 220 km entfernte kleine Station von Kendalville in Indiana. Anderthalb Kilometer jenseits dieser Station bemerkte der Locomotivführer, der gerade wegen einer Kurve die Geschwindigkeit des Zuges vermindert hatte, daß eine Weiche offen war. In demselben Augenblicke sprangen 20 maskirte Männer auf die Locomotive und richteten ihre Gewehre auf die Köpfe des Locomotivführers und Heizers. Der Locomotivführer versuchte den Zug wieder in Bewegung zu setzen, worauf einer der Räuber ihm aus einem Revolver eine Kugel durch die Brust schoß. Dann sprengten die Räuber die Thür des Expreßwagens mit Dynamit auf, während der Zugführer und Bremser gezwungen wurden, sich mit dem Gesicht nach unten auf den Boden zu legen. Ueber ihnen aber standen Leute, die Gewehre auf die Köpfe der Liegenden richteten. Die Räuber hatten mittlerweile auch Wachen an beiden Enden eines jeden Passagierwagens aufgestellt, wobei den Passagieren mit sofortiger Erschießung gedroht wurde, falls Einer sich rege. Der Expreßbote hatte sich in seiner Abtheilung des Expreßwagens verbarrikadirt, allein auch diese Thür wurde mit Dynamit gesprengt und nachdem der Geldschrank gleichfalls mit Dynamit gesprengt war und die Banditen noch einige Schüsse abgegeben hatten, um die Passagiere zu schrecken, eilten sie mit ihrer Beute, die Anfangs auf 250000 Doll. in Gold angegeben wurde, in einen benachbarten Wald. Der Kassirer der United States Expreß Company, der der außergewöhnliche Geldschrank gehört, erklärt jedoch, daß nur 15000 Doll. geraubt seien, da die Räuber mehrere Goldbarren nicht mitgenommen hätten. Der Zug kehrte nach Kendalville zurück, um über den Vorfall zu berichten. Die Passagiere waren nicht beraubt worden. Es wurden sofort Leute zur Verfolgung der Banditen abgesandt und es soll denselben auch bereits gelungen sein, dieselben einzuholen und einzuschließen. Gefangen scheinen sie aber noch nicht zu sein.

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, den 17. September 1893 predigen:

Domkirche. Früh 7 Uhr: Diakonus Bithorn. Vormittags ½10 Uhr: Superintendent Martius. Vormittags 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Superintendent Martius.

Stadtkirche. Vormittags ¾10 Uhr: Diakonus Schollmeyer. Im Anschluß Beichte und Abendmahl. Anmeldung: Diakonus Schollmeyer. Nachmittags 2 Uhr: Pastor Werther. Gesammelt wird eine Kollekte für den deutschen Herbergsverein. Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Jünglings-Verein. Sonntag und Montag, Abends ½8 Uhr: die konfirmirten Mädchen zu Pastor Werther.

Alt ubergerkirche. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius. Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Neumarktskirche. Vormittags 10 Uhr: Pastor Teuchert.

Katholische Kirche. Sonntag, den 17. September, ist Vormittags 9 Uhr: Hochamt und Predigt, Nachmittags 2 Uhr: eine Andacht.

(Nachdruck verboten.)

Das Erbe.

Preisgekrönte Erzählung von R. Blankenburg.

(27. Fortsetzung.)

„So komm, Grethe,“ und er kehrte mit ihr in das Haus zurück. Als er auf der Schwelle seines Zimmers stand, ließ er die Hand der Kleinen fahren. Er hatte hier erst bemerkt, wie dunkel es schon geworden war. „Sage Mama, Grethchen, daß ich meine Lampe haben möchte,“ sagte er, während er die Thür schloß. Dann wandte er sich zu der ihm vollständig Unkenntlichen. Verzeihen Sie einen Augenblick, ich habe keine Ahnung, wen ich vor mir habe,“ begann er, indem er ihr doch die Hand reichte.

„Es ist nicht nöthig, Herr Pastor,“ war die Antwort, „ich habe nur eine Frage an Sie, und Sie werden sie mir ebenso gut beantworten können, ob Sie wissen, wer ich bin oder nicht.“

Er horchte aufmerksam, kam aber zu keinem Resultat. Hatte er die Stimme mit dem etwas eigenthümlichem Tonfall schon gehört, und wenn das der Fall war, wo? Die Frau sammelte sich einen Augenblick, ehe sie wieder begann: „Wenn Jemand ein Testament gemacht hat, und er hat einen nicht bedacht, der sonst der Nächste gewesen wäre, weil er Schlechtes von ihm geglaubt hat, und es kommt nachher heraus, daß sich das anders verhalten hat, läßt sich dann das Testament wieder aufheben?“

Sie hatte nach ihrer Meinung den Sachverhalt sehr klar dargelegt und lauschte nun mit großer Spannung auf die Entgegnung des Pastors, die in ganz anderer Weise erfolgte, als sie erwartet hatte. „Es kann Jedermann seinem Testamente Bestimmungen zufügen oder auch es ganz aufheben und ein anderes an seine Stelle setzen. Ein Testament neueren Datums hebt das frühere auf“, war des Pastors Ausspruch.

Sie seufzte ungeduldig. „Nein, nein, so habe ich es nicht gemeint,“ rief sie lebhafter. „Wenn, sage ich, der Vater nun gestorben ist, und das Testament ist in Kraft getreten, worin einer enterbt ist, der es nicht verdient hatte, läßt sich das auf keine Weise wieder gut machen?“

Er wußte jetzt, wen er vor sich hatte, er wußte, wer mit athemloser Angst auf seine Entscheidung wartete. Er gab sie ernst und mit fester Stimme: „Niemals läßt sich ungeschehen machen, was Sie an Ihrem Sohne verschuldet haben, Frau Hagen.“

In diesem Augenblicke wurde die Thür geöffnet, der Pastor schritt auf das eintretende Mädchen zu, dem er die Lampe aus der Hand nahm, und entließ es sofort. Dann setzte er die Lampe auf den Schreibtisch und wandte sich wieder zu der Frau, die auf einen Stuhl gesunken war und das Gesicht in den Händen verborgen hatte. Ein leises Stöhnen drang zwischen ihren Lippen hervor, dann hob sie den Kopf in die Höhe. „Und wenn ich etwas angeben und die Schuld auf einen andern legen könnte, Herr Pastor? Wenn ich es vor Gericht bringen könnte, daß es vor Jedermannes Augen läge, daß daß —“

Der Pastor konnte nur wiederholen: „Des Vaters Testament, das Erich ausdrücklich von dem Erbe ausschließt, würde in jedem Falle bestehen bleiben.“

Sie erhob sich, wie um Abschied zu nehmen, blieb aber zaudernd stehen und fragte dann stockend: „Herr Pastor, was weiß Erich von der Sache?“

Er überlegte einen Augenblick, ehe er sagte: „Ich glaube, ich breche sein Vertrauen nicht, wenn ich Ihnen sage, daß er vermuthet, daß seines Vaters Frau, — denn ich kann Sie nicht seine Mutter nennen, — mit List nach seinem Erbe gestanden hat, daß sie im Verein mit dem Schwiegersohn ein Verbrechen nicht gescheut hat, ihn um sein Recht zu betrügen, denn, Gott sei Dank, um seines Vaters Segen hat sie ihn nicht bringen können. Er hatte Schritte gethan, von denen er hoffte, daß sie ihm einen Beweis in die Hand geben und seinen Namen reinigen würden, wo nicht, so wollte er wieder zur See gehen, als seiner Schwester Tod ihn anderen Sinnes machte. Er nahm ihr und ihrem Kinde zu Liebe die Schande vor der Welt auf sich, die seine Enterbung ihm brachte, und er trägt das Kreuz dem Herrn nach, wie es einem Manne und Christen geziemt und ich weiß, mit welchem heiligen Ernst er nach der Gesinnung gerungen hat, die dem Feinde vergiebt und ihm wohlthut.“

„Hungert ihn, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn,“ sagte sie dumpf, „ich fühle die feurigen Kohlen auf meinem Haupte brennen.“

Eine Pause entstand, dann trat der Pastor zu ihr und legte die Hand auf ihren Arm, während er mit erschütterndem Ernst sagte: „Gott läßt sich nicht spotten, Frau Hagen; es hat kein Segen auf ihrem Thun gelegen. Ihre Tochter ist dahingewelkt, wie ein früh verwelktes Blatt vom Baume, und nun droht dasselbe Schicksal dem Enkel, an dessen Gedeihen Sie sich erfreuten, und wessen wird sein —“

Sie war bei seinen Worten erschrocken zusammengefahren, jetzt unterbrach sie ihn mit erstaunter Frage: „Wie kommen Sie zu dieser Meinung, Herr Pastor? Ering ist gesund und kräftig. Er gleicht vielmehr seinem Onkel als meiner armen Tochter.“

„Es war mir so mitgetheilt worden,“ antwortete der Pastor betreten, aber sie beachtete seine Worte kaum, als sie fortfuhr: „Das ist's nicht, Herr Pastor, aber —“ und dann brach hervor, was sie bisher zurückgedrängt hatte und machte sich ungestüm Bahn. — „Er hat mich aus der Verstoßenheit genommen in sein Haus und an seinen Herd! Er ist um mich besorgt wie ein Sohn und — o Gott, mein Gott, ich kann nichts für ihn thun. Ich muß mit ansehen, wie ihm alles genommen wird, sein Gut und sein Recht und nun auch das Mädchen, das er liebt!“

Sie stöhnte schmerzlich auf, dann fuhr sie, sich scheu umblickend, fort: „Herr Pastor, es hat mir geschauert vor Malte seit meines Mannes Tode. Wie er da so herausstürzte und an sein Sterbebett heran mit der Lüge im Munde, denn Erich hat mich nie bedroht! Was's, daß er ihm keine Zeit lassen wollte, den Sohn zu sehen oder — ich darf nichts sagen, ich —“ und sie biß krampfhaft die Zähne zusammen, als ob sie die Worte mit Gewalt zurückhalten mußte. Aber dann fuhr sie fort und hob die Hände zu ihm in die Höhe: „Helfen Sie mir, Herr Pastor, was soll ich thun“ und er las die Angst ihrer Seele in den zu ihm aufgeschlagenen Augen. Tiefes Mitleid stieg in seinem Herzen für die unglückliche, unter den Folgen der eigenen Sünde so bitter leidenden Frau empor, und er sprach ernst und doch milde in bestimmtem Tone: „Ein offenes Bekenntniß ist das einzige, was Ihnen Frieden bringen kann. Sagen Sie Erich die ganze Schuld, welche Sie gegen ihn auf dem Herzen tragen.“

Aber sie schüttelte heftig den Kopf. „Was sollte das nützen?“ fragte sie ungestüm. „Wenn es ihm zu seinem Recht verhelfen könnte, so wäre das eine andere Sache, aber Sie haben mir selbst gesagt, daß es unmöglich ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118930910-12/fragment/page=0005

Am 20. und 21. October 1893.

Grosse

Verloosung von Gold-

und Silber-Gegenständen zu Massow, die mit 90 %

baar garantirt

sind. Jeder Gewinner kann den Gegenstand oder Geld nehmen.

Original-Loose à 1 M., 11 Stück für 10 M. (Porto und Liste 20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet das mit dem Alleinverkaufe der Loose betraute Bankgeschäft

Carl Heintze, **Berlin W.,** Unter den Linden 3.

Die Loose versende ich auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme.

Verloosungs-Plan.

Gew.	Werth	baar
1 à	50 000	45 000 M.
1 à	25 000	23 500 «
1 à	10 000	9 000 «
2 à	5 000	9 000 «
3 à	4 000	10 800 «
4 à	3 000	10 800 «
5 à	2 000	9 000 «
10 à	1 000	9 000 «
20 à	500	9 000 «
50 à	300	13 500 «
100 à	200	18 000 «
200 à	100	18 000 «
300 à	50	13 500 «
500 à	20	9 000 «
1000 à	10	9 000 «
4000 à	5	18 000 «
6197=259 000 baar		233 100 M.

Nachk urzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.

KALODONT Schönheit der Zähne

Neu erfundene, unübertroffene **Glycerin-Zahn-Crême** (sanitätsbehördlich geprüft) **F. A. Sarg's Sohn & Co.** k. u. k. Hoflieferanten **in Wien.**

Sehr praktisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend. — Unschädlich selbst für das zarteste Zahnemail. — Grösster Erfolg in allen Ländern.

(Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.) Zu haben bei **Apothekern, Droguisten** etc. etc. 1 Tube 70 Pfg. (Probetuben 10 Pfg.) in **Merseburg** bei Herrn Apotheker **F. Curtze** und in der **Dom-Apotheke.**

Weitere Depôtstellen werden aufgenommen durch die Kreisblatt-Exp.

MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemden.

Billigste, eleganteste und praktischste Wäsche

ist mit **Webstoff** überzogen und in Folge dessen von Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Jeder Kragen kann eine Woche getragen werden, wird nach dem Gebrauch weggeworfen und kostet kaum das Waschlohn eines leinenen.

Vorräthig in **Merseburg** bei: **Otto Schultze & Sohn,** Buchbinder, **Paul W. Volkmann, Gustav Lots Nachflg, Oscar Donner.**

Von **Sonntag, den 17. d. Mts.** ab steht wieder ein Transport

Ardenner u. Dänische Pferde

bei uns zum Verkauf.

Gebr. Strehl, Neumarkt 59.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 18 d. Mts., Vormittags 10½ Uhr, versteigere ich in **Schkopau:**

30 Schock Hafer.

Versammlungsort: Großeſcher Gasthof zu Schkopau.

Merseburg, den 15. Sept. 1893.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher

Auction.

Der Landw. Consum-Verein E G. m. b. H., **Merseburg,** versteigert

Sonnabend, den 23. Sept., Vorm. 8 Uhr

in der **städt. Eckscheune** vis à vis dem „Thüringer Hof" folgende Gegenstände:

1 Rollwaagen, 1 ein- und zweispännigen **Kutschwagen, 1 Schlitten, 2 Schellengeläute, 2** vollständige **Kutschgeschirre, 2 Pferdenetze, 1** eisernen, feuersich. **Geldschrank, 1 Sopha, 1 Schreibpult, 1 Ladentisch, 1 Copirpresse, 1 große Decimalwaage, 1 Gewehr mit Jagdtasche.**

Alles in gutem Zustande.

Der Vorstand.

300 000 Franks

ist der Haupttreffer in der **Ziehung am 1. October 1893. der Ottomanischen Loose.**

Außerdem Treffer von Frs. 600 000, 300 000, 60 000, 25 000, 20 000, 10 000, 6000, 3000, 2000, 1250, 1000, 400.

Vorstehende Gewinne kommen in **diesem Jahre** zur Ausloosung und werden in **baar** m. 58% ausgezahlt.

Jährlich 6 Ziehungen.

Monatseinlage auf ein deutsch gestempeltes **Original-Loos 4 Mark** bei sofortigem Gewinn-Anrecht.

Jedes Loos gewinnt!

Listen nach jeder Zieh. Prosp. gratis.

P. Andreas, Staats-Loose-Hlg. **Dusseldorf a/Rhein.**

Alte Nachrichten zuerst

bringt das „Berliner Tageblatt", dessen Zuverlässigkeit in der Berichterstattung, welche durch seine an allen Weltplätzen angestellten eigenen Correspondenten erfolgt, allgemein anerkannt wird. In einer vollständigen Handelszeitung wahrt das „Berliner Tageblatt" die Interessen des Publikums, sowie die des Handels und der Industrie durch unparteiische Beurtheilung. Hierdurch erlangte das „Berliner Tageblatt" **unter allen großen politischen Zeitungen**

die größte Verbreitung im In- und Ausland

Das „Berliner Tageblatt" zeichnet sich auch besonders durch seine werthvollen Originalfeuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und der schönen Künste aus, dieselben werden ebenso wie die hervorragenden belletristischen Beiträge, Romane und Novellen, welche täglich im B. T. erscheinen, von den Lesern besonders geschätzt. Im nächsten Quartal erscheint das neueste Werk von

Adolf Wilbrandt: „Der Dornenweg"

(In Deutschland **nur** im „Berliner Tageblatt").

Dieser große und breit angelegte, figurenreiche Roman (in zwei Bänden) aus der modernen Gesellschaft wird mit seiner herzhaften Frische und durch seine stetig fortschreitende spannende Handlung die deutsche Lesewelt in hohem Grade fesseln und dem allverehrten Dichter neue Lorbeeren zuführen.

5 Mark 25 Pf. vierteljährlich beträgt das Abonnement auf das **täglich 2 mal** in einer **Abend-** und **Morgen-**Ausgabe erscheinende

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

mit **Effecten-Verloosungsliste,** nebst seinen werthvollen Separat-Beiblättern: Illustr. Witzblatt „**Ulk**", belletr. Sonntagsblatt, „**Deutsche Lesehalle**", feuilletonist. Beiblatt „**Der Zeitgeist**", „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft**" bei allen Postämtern des Deutschen Reiches.

Annoncen sind im „Berliner Tageblatt", vermöge seiner großartigen Verbreitung, von besonderer Wirkung. **Probenummern** gratis und franco durch die **Expedition des Berliner Tageblatt, Berlin SW.**

Strickgarne

aus **Baumwolle, Wolle, Zigoque** liefert an Private die Garnfabrik von **Georg Koch** in Erfurt.

Muster umsonst u. portofrei.

Fritz Roennecke,

Schürzen- u. Hemdenfabrik, Johanninstr. 17, **Nähe des Rathhauses, 2 auch Eingang a. d. Geisel,** empfiehlt als billigste Bezugsquelle

fertige

gedr. Wirthschaftsschürz. v. **50** Pf. an, „ extra große „ v. **100** Pf. an, halbw. Küchenschürzen v. **80** Pf. an, w. Schürzen, hocheleg., v. **100** Pf. an, schwarze Schürzen v. **125** Pf. an, Klammerschürzen v. **125** Pf. an, Zündel-Schürzen v. **40** Pf. an, Kleiderschützen (neu) v. **300** Pf. an, gr. Sortim. Kinderschürzen **25** Pf. an, bl. lein. Männerschürzen v. **75** Pf. an, auch für Klempner, Glaser, Stellmacher Gerber ꝛc., Barchenthemden f. Frauen u. Männer von **125** Pf. an, dergl. für Kinder v. **50** Pf. an, weiß. lein. Hemden f. Männer, Frauen und Kinder. Arbeitsblousen v. **150** Pf. an, **Kinderkleidchen** in Barchent, **Elegante Neuheiten von Damen-Blousen** in Barchent, Satin, u. Flanell, **Frauenjacken** in Barchent und Blaudruck, **Frauenröcke** ꝛc.

!! 600 000 Francs !!

ist jähr'. 3 mal der Haupttreffer der **Türkischen 400 Frcs.-Loose.** Ferner 3 X 300 000, 3 X 60 000, 3 X 25 000, 6 X 20 000, 6 X 10 000 Frcs. etc., im Ganzen **4 920 000 Frcs,** (à 80 Pfg.) **Nächste Ziehung 1. October 1893.** Jedes Loos gewinnt mindestens Mk. 230. Monatl. Einz. mit vollem Gewinnrecht v. dieser Zieh. an auf **ein ganzes Originalloos Mk. 4** Porto 30 Pfg. Gewinnlisten gratis Bestellungen erbittet umgehend **Bank-Agentur Döring,** Lissa in Schlesien.

Eröffnung

des 25. Cursus der landwirthschaftlichen Winterschule zu Merseburg.

Die Eröffnung des 25sten Cursus der landwirthsch. Winterschule hierselbst wird **am 11. October d. Js., Nachm. 2 Uhr,** im **oberen Saale des alten Rathhauses** stattfinden.

An dem vorigen Cursus nahmen 75 Schüler theil, von welchen 29 in der I. Klasse und 46 in der II. Klasse von 11 Lehrern unterrichtet wurden. Die Anstalt ist seit ihrem Bestehen überhaupt von 1081 Schülern besucht worden.

Die Anerkennung, welche den Leistungen der Schule bisher Seitens der landwirthschaftlichen Kreise und der Aufsichtsbehörden in so dankenswerther Weise zu Theil geworden ist, wird das Curatorium und die Direction der Schule auch weiterhin zu erhalten bestrebt sein. — Denjenigen Schülern, welche bisher nur die II. Klasse besucht, empfehlen wir angelegentlichst auch den Besuch der I. Klasse, wie dies in gleicher Weise von der Commission des Provinzial-Ausschusses den Schülern im eigensten Interesse angerathen wird.

Anmeldungen für unsere Winterschule wird der Director derselben, Herr Glaß (Neumarkt 38 hierselbst), **bis zum 1. October d. Js.** entgegen zu nehmen und jede nähere Auskunft zu ertheilen gern bereit sein.

Merseburg, den 18. Juli 1893.

Der Vorstand des landwirthsch. Kreisvereins

Z. B.:

Fuß. Sachse.

Eine für jeden Landwirth

wirklich empfehlenswerthe Zeitschrift ist unstreitig die in Frankfurt a. M., Berlin und Kassel (Haupt-Expedition) erscheinende **Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirthschaft mit landwirthschaftlicher Handelszeitung und Illustrirtem Unterhaltungsblatt,** da dieselbe in ihrem Inhalt ebenso reichhaltig, wie gediegen und trotzdem ungemein billig ist; sie kostet nur **M. 1,50** pro Quartal. Unter den ständigen Mitarbeitern heben wir neben einer großen Zahl hervorragender praktischer Landwirthe hervor die Herren Prof. Drechsler, Prof. Koenig, Prof. Kühn, Prof Müller-Thurgau, Prof. Pütz, Prof. Wagner, Director Dr. Brümmer, Dr. Droysen, Dr. Edler, Dr. Franz, Director Fiedler, Hauptmann Geiß, Dr. Giersberg, Dr. Kittel, Director Klee, Dr. Langlavel, Rost-Haddrup, Obergärtner Seligmüller, Ch. Weigand, Prof. Wilckens und lassen die in den Kreisen der Landwirthschaft hochgeachteten Namen jede weitere Empfehlung der Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirthschaft gewiß als überflüssig erscheinen. Im Postzeitungsverzeichniß ist dieselbe unter Nr. 1565 aufgeführt; sie kann aber auch direct von der Expedition in Frankfurt a. M., sowie durch die Buchhandlung von **Paul Steffenhagen** in **Merseburg** bezogen werden.

Probe-Abonnements auf Wunsch 6 Wochen gratis.

Marca Italia roth und weiss

Durch königl. ital. Staats-Controlle garantirt reine Tischweine der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft: Daube, Donner, Kinen & Co. **90 Pf.** per Flasche ohne Glas **85 Pf.** bei 12 Flasch. ohne Glas sowie sämmtl. Marken der Gesellschaft. Zu beziehen durch **Heinr. Schultze jun.,** Merseburg, kl. Ritterstr. 18.

Specialarzt Dr. Meyer Berlin Kronenstrasse 2, 1 Tr. heilt Syphilis und Mannesschwäche, Weissfluss und Hautkrankh. n. langjähr. bewährt. Methode, bei frischen Fällen in 3—4 Tagen, veraltete und verzweif. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur von 12—2, 6—7 (auch Sonntags). Auswärt. mit gleichem Erfolge briefl. u. verschwieg.

Specialarzt Dr. med. Meyer, Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände. Sprechst. v. 11—2 V., 5—7 N. Ausw., falls angängig, brieflich.

Ein Mädchen, im Kochen erfahren und ein **zweites Mädchen** bis 1. Oct., spätestens 1. Novbr., **gesucht** in der **Buntpapierfabrik, Neumarkt.**

Obere Etage (herrschaftl. Wohn.) zu vermiethen und 1. October zu beziehen **Hallesche Str. 5.**

Zwei eleg. möbl. Zimmer zum 1. Oct gesucht. Off. mit Preisangabe sub **N. R.** lagernd **Hauptpostamt hier.**

Die Wohnung in der mittleren Etage **Bahnhofstr 4,** bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Kammern nebst Zubehör wird durch Versetzung des Regierungs- und Schulraths Herrmann frei und ist für 650 Mk. jährlich sofort zu vermiethen.

Eine Wohnung, 2 Stuben, 2 K., 1 Küche u. Zubehör ist zu vermiethen Hallescheſtr. 10.

CACAO-VERO. entölter, leicht löslicher **Cacao.** (in Pulver- u. Würfelform. HARTWIG & VOGEL Dresden

Zu haben i. allen durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen- und Special-Geschäften.

1. Etage (herrschaftl. Wohnung) mit Garten sofort zu vermiethen und zu beziehen Hallesche Str. 20.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das *gestörte Nerven- u. Sexual-System* sowie dessen radicale Heilung zur Beiehrung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken. **Eduard Bendt,** Braunschweig.

Suche für Berlin ein **tüchtiges, anst. Mädch.,** das gut kocht u. kinderlieb ist. Nur solche mit gut. Zeugn. wollen sich bis Montag incl. im Hotel „goldene Sonne" melden. **Frau v. d. Planitz.**

Verantwortlich für den Reclame- und Anzeigentheil: A. Tietze in Merseburg. — Schnellpressendruck und Verlag von A. Leidholdt, Merseburg, Altenburger Schulplatz 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118930910-12/fragment/page=0006

Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nummer 213. Sonntag, den 10. September 1893. 66. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Frieden im Krieg und Krieg im Frieden.

Eine Erzählung von Georg Paulsen.

WC. „Donnerwetter sind die Kerle vergnügt!" brummte der Husarenlieutenant von Neubrunn vor sich hin, der neben seinem Zuge ritt, und mit trübem Blicke seinen ungemein heruntergekommenen Gaul musterte, sonst eine Perle des Regiments, während seine Leute sangen.

„Und haben gar keinen Grund doch dazu!" fiel der Regiments-Adjutant ein, der eben vorbeiritt. „Gönne es den Leuten doch, Kurt, wer weiß, wer weiß!"

„Weiß schon, was Du sagen willst, Haltenau," erwiderte Kurt von Neubrunn. „Heute noch auf stolzen Rossen, morgen durch die Brust geschossen, und so ilia. Gönne den Kerlen ja auch ihren Singsang, wenn nur mein Fuchs nicht so schrecklich zugerichtet wäre. Das muß den Menschen ja melancholisch machen."

„Der Fuchs sieht freilich nicht zum Besten aus, hat's aber in sich, 's ist Vollblut; damit tröste Dich." Der Adjutant reichte dem Kameraden die Hand und trabte davon.

„'s Vollblut," sprach Neubrunn jenem nach; „gerade deshalb kann ich mich nicht trösten. 's ist geradezu schauderös, mit solchem Thier hier krancwanken zu müssen. Wenn sonst Se. Exellenz, der Divisionär, zum Regiment kam, war die zweite Frage immer, was macht der Goldfuchs von Neubrunn. Und nun? 's ist ein Skandal, solche alte Kracke. Tauschte wahrhaftig mit dem ersten besten Unteroffizier, wenn's Thier einem nicht so an's Herz gewachsen wäre!"

Damit wurde nun allerdings Lieutnant von Neubrunn aus der Cylla in die Charybdys gerathen sein, denn alle Pferde des Regiments waren in den vier Wochen des Feldzuges arg mitgenommen worden. Bei dem Goldfuchs fiel dies nur um so mehr auf, weil er allgemein als ein Prachtthier bekannt war.

Wohl eine viertel Stunde waren die Husaren auf dem holprigen Wege dahingeklappert; sie bildeten die Spitze der deutschen Truppen, welche nach den großen Schlachten vor der Festung Metz ihren Weg nach Paris richteten. Der Marsch sollte über Chalons gehen. Dort, wo sich das bekannte befestigte Lager der französischen Armee befindet, war vielleicht einiger Widerstand zu erwarten, doch erwartete man eine Hauptschlacht erst vor Paris, wohin, wie die deutsche Heeresleitung annahm, sich auch der Marschall Mac Mahon gezogen hatte, von dem seit einiger Zeit alle und jede Spur verloren war.

Der Adjutant von Haltenau kam wieder herangesprengt und brachte dem Lieutenant von Neubrunn den Befehl, sofort einen Patrouillenritt nach Norden hin anzutreten. Man glaube ja nicht, daß dort Feinde sein würden, immerhin sei Vorsicht zu allen Dingen nütze, und man wolle absolut sicher gehen. „Der Herr Divisionsgeneral hat selbst," so fügte Haltenau mit etwas malitiösem Lächeln hinzu, „Dich wegen Deines famosen Goldfuchses zum Patrouillenführer bestimmt. Der General meinte, mit dem Thiere könntest Du einen Ritt bis Paris wagen."

Kurt von Neubrunn warf einen langen Blick auf sein Thier und murmelte Worte, die alles Mögliche bedeuten konnten. Deutlicher wurden seine Gefühle, als er an der Spitze seiner Leute davon trabte. Wenn der Gaul das aushält, will ich Hans heißen."

Man ging eine ganze Stunde weit vor, ohne auf irgend einen Menschen zu stoßen. Dann kam ein Kirchthurm in Sicht, und inmitten von munteren Rebenhügeln breitete sich ein heiteres Dorf aus. Bis dorthin beschloß der Offizier seine Patrouille jedenfalls auszudehnen.

Da schlug ein Peitschenhieb an sein Ohr.

Die schnaubenden Pferde wurden zum Halt gewöthigt, Lieutnant von Neubrunn nahm seinen Revolver schußbereit zur Hand und ritt dann allein vor.

Hinter einem kleinen Rebenhügel bot sich ein freundliches Bild. Eine kleine, aber zierliche Equipage rollte daher, in welcher außer dem Kutscher auf dem Bock eine ältere und eine jüngere Dame saßen. Als die letztere des deutschen Offiziers ansichtig wurde, stieß sie einen Ruf der Ueberraschung aus. Auch Neubrunn stutzte, als er die Reisenden bemerkte. Zwei Damen hier, wie im Frieden, reisend? Das war mindestens ungewöhnlich.

Der Offizier ritt nach kurzem Halt an den Wagen heran, entschuldigte sein Eingreifen mit seiner Pflicht und bat alsdann höflich in geläufigem Französisch um Angaben über Zweck und Ziel der Reise.

Die jüngere der beiden Damen schien eine hochmüthig abweisende Antwort geben zu wollen, bezwang sich aber, als ihre Begleiterin ihr einige Worte ins Ohr flüsterte, und erwiderte in gutem Deutsch: „Meine Mutter, Madame Braconnet, reist mit mir von unserm Gute zur belgischen Grenze. Wir wünschen allen Belästigungen durch die Truppen zu entgehen und haben deshalb den Weg zu Wagen gewählt. Daß wir dabei preußischen Truppen begegnen würden, haben wir freilich nicht gedacht.

Kurt von Neubrunn lächelte. „Um so höher schätze ich den Werth dieser Begegnung. Doch woher kennen Sie so genau preußische Truppen, gnädiges Fräulein?"

„Papa hat eine Schwester in Wiesbaden, bei der ich mehrere Jahre gewesen bin. Doch ich dächte —"

„Daß mein Examen beendet ist? Gewiß, meine Damen."

Madame Braconnet und ihre Tochter grüßten höflich, aber kalt, was der Offizier mit leisem Lächeln aufnahm. Wohlgefällig blickte er der rasch dahinrollenden Equipage nach.

„Die wäre werth, deutsche zu sein, was, Goldfuchs?" Der Fuchs wieherte bestätigend.

Während Neubrunn nun zu seinen Leuten umkehrte, ging ihm doch mancherlei durch den Kopf, was ihn zu tiefem Grubeln veranlaßte.

Daß die beiden Damen nach der nur einige Meilen entfernten belgischen Grenze fahren wollten, war zu erklärlich. In Frankreich versperrten ihnen die preußischen Kolonnen, wenigstens vorläufig noch, den Weg.

Aber weshalb wollten Frau Braconnet und ihre Tochter überhaupt reisen?

In ihrer Gegend waren ja noch gar keine deutschen Truppen gewesen; Franzosen sollten dort ebensowenig sein, also wäre für die Damen keinerlei Belästigung, ja kaum Beunruhigung zu erwarten gewesen.

Trotzdem aber diese Hals über Kopf ausgeführte, beinahe fluchtartige Reise?

Hm! machte der Offizier, nochmals hm! und wieder hm! Dann schlug er sich mit der Hand vor die Stirn, daß es knallte und rief: „Ich will den Goldfuchs gegen eine Schiedmäre vertauschen, wenn ich hier nicht etwas ganz Tollem auf der Spur bin."

„Vorwärts, ins Dorf, die Karabiner zur Hand und genau nach meinen Befehlen sich gerichtet!"

Der kleine Reitertrupp brauste davon, nach wenigen Minuten hielt man inmitten eines drohend blickenden Haufens vor der Dorfmairie.

„Der Herr Maire!" befahl der Offizier, während die Husaren, mit scharfen Blicke die Umstehenden musterend, die Karabiner erhoben.

Ein ältlicher Mann trat heraus, sein Gesicht war bloß vor Angst, er schien bei seinen Dorfleuten Courage zu suchen. Kurt von Neubrunn bemerkte recht wohl, wie die Leute dem Ortsvorsteher heimlich zuwinkten.

Daß bei einem öffentlichen Verhör nichts herauszubekommen war, sah der Offizier ein, und so trat er mit dem geängstigten Manne in das Haus. Dort begann ohne alle Umschweife ein sehr scharfes Examen.

„Wie viel französische Soldaten sind hier in der Nähe?" Der Maire schüttelte den Kopf und beeilte sich zu betheuern, es seien überhaupt keine Soldaten in der Nähe.

Neubrunn zog kaltblütig seine Uhr aus der Uniform und hielt sie dem Zitternden vor die Augen: „Ich habe keine Zeit und kann nicht mit Ihnen lange verhandeln. Zwei Minuten Bedenkzeit haben Sie. Ich weiß, daß französische Soldaten nicht weit von hier sind. Verweigern Sie die Aussage, so lasse ich Sie verhaften und ins deutsche Hauptquartier mitnehmen. Wählen Sie nun, länger als zwei Minuten gedulde ich mich keinesfalls."

Der Maire rang die Hände und ächzte und stöhnte. Jetzt waren die zwei Minuten verstrichen und noch hatte er keine Silbe gesprochen.

„Vorwärts, machen Sie sich zur Abreise fertig!" befahl der Offizier.

Da kam denn dem Franzosen die Sprache wieder. Verzeihung, Herr Offizier, aber ich darf nicht, ich darf nicht — —," stammelte er und rang von Neuem die Hände.

„Was Sie dürfen oder nicht dürfen, ist mir gleichgiltig, war die kalte Antwort des Offiziers; „ich weiß nur, was Sie müssen. Entweder Sie sagen die Wahrheit oder Sie kommen mit."

„Nun denn, ja," stöhnte der Mann, „es sind Soldaten unserer Armee in der Nähe, keine Stunde von hier. Aber wie viel es sind, weiß ich wirklich nicht; bei der heiligen Mutter Gottes, ich weiß es nicht," wiederholte er.

„Gut!" entschied der Offizier; „ich weiß genug, aber wehe Ihnen, wenn Sie versucht haben, mich zu belügen, Sie sind dann ein Kind des Todes!"

Der Maire legte die Hand betheuernd auf seine Brust, und Kurt von Neubrunn kehrte zu seiner Mannschaft retour, die ruhig aber wachsam inmitten der Menge hielt.

„Wir gehen noch eine Strecke vor!" sagte der Lieutenant, und um sich den Rückweg zu sichern, gebrauchte er eine kleine Kriegslist. Laut rief er dem Maire zu: „Halten Sie Alles bereit, in einer Stunde werden mehrere tausend Mann hier einrücken."

Die Dorfleute warfen sich bestürzte Blicke zu; für Neubrunn bestand nunmehr kein Zweifel, daß wirklich französische Truppen in der Nähe waren. In scharfem Tempo gingen die Husaren vor.

Es war ein bedeutendes Wagniß, das sah der Patrouillenführer sehr wohl ein, allein das Terrain war den Husaren günstig. Sie befanden sich auf einer Anhöhe, von welcher sie einen Weitblick in den Grund hatten. Vor plötzlicher Ueberraschung waren sie also zunächst geschützt.

Man kam jetzt an eine Waldecke. Noch weiter vorgehen?

Die Sache wurde nun doch bedenklich. Nur noch ein paar Schritte, dachte der Offizier bei sich.

Kaum hatte er aber die ersten Bäume passirt, als ein Kugelhagel ihm um die Ohren sauste. Er war auf eine französische Feldwache gestoßen.

Sofort machten die Husaren kehrt, die volle Gewißheit war erlangt, in der Flanke waren französische Streitkräfte, die vielleicht bedeutender waren, als man vermuthen konnte.

Das waren die ersten Schüsse, die zur Schlacht bei Sedan einige Tagen später führten.

* * *

Der Krieg war zu Ende. Lieutenant von Neubrunn hatte in einem späteren Gefecht eine Kugel durch die Brust erhalten, die ihn lange an das Krankenlager fesselte. Endlich war er wieder hergestellt und zu seiner völligen Stärkung suchte er Wiesbaden auf.

Unwillkürlich fiel ihm die kurze Begegnung mit Madame Braconnet und deren Tochter kurz vor der Schlacht bei Sedan wieder ein, über die er während des Feldzuges als eine friedliche Episode aus dem Kriege oft genug gescherzt hatte. Was wohl aus ihnen geworden sein mochte?

Insgeheim stellte er Nachforschungen an und erfuhr bald, daß eine alte Dame, Namens Braconnet, in der That in Wiesbaden wohne, die Verwandte in Elsaß-Lothringen habe. Sie sei bedenklich erkrankt und deshalb gerade jetzt Mitglieder ihrer Familie bei ihr zum Besuche.

Neubrunn's bleiches Gesicht röthete sich bei dieser Mittheilung lebhaft. Natürlich war es ihm ja im Grunde genommen ganz gleichgiltig, ob Fräulein Braconnet hier sei oder nicht, aber am Ende wäre es schließlich auch nicht uninteressant gewesen, nochmals mit der jungen Dame zusammenzukommen, etwa nur, um zu sehen, was sie zum Verlaufe des Krieges sage.

Unwillkürlich war Kurt von Neubrunn eines Abends in die Nähe der Villa gekommen, in welcher das alte Fräulein Braconnet wohnte. Er wollte ja ihre junge Nichte nicht aufsuchen, es war, wenn er es ruhig überlegte, sogar furchtbar thöricht, mit dieser offenbar recht enragirten Französin nochmals zusammenzukommen, aber ein unbestimmtes Etwas, über das er sich keine Rechenschaft zu geben wußte, trieb den Zaudernden von Neuem vorwärts.

Leichte Schritte knirschten hinter ihm im Sande, eine schlanke junge Mädchengestalt wollte eilfertig vorüber. Es war Fräulein Braconnet.

„Guten Abend, mein gnädiges Fräulein!" sagte Neubrunn halblaut. Dem sonst so kecken Reitersmann wollte die Stimme diesmal gar nicht recht gehorchen.

Das Mädchen schaute ihn erstaunt an: „Ich wüßte nicht, mein Herr, daß ich die Ehre hätte, Sie zu kennen?" Das klang höflich, aber auch sehr bestimmt.

Neubrunn fand bei diesem Auftreten, das ihn so lebhaft an die kleine Episode vor Sedan erinnerte, sofort seine gute Laune wieder.

„Gestatten gnädiges Fräulein, daß ich Ihrem Gedächtniß zu Hilfe komme," sagte er lächelnd, „wir haben uns allerdings erst einmal gesehen; aber der Moment war für mich recht bedeutsam. Ich bin jener Husarenlieutenant, der Sie vor der Schlacht bei Sedan anhalten mußte, als Sie Ihr Gut in der Champagne verließen. Kurt von Neubrunn, Premier-Lieutenant im X-Husarenregiment!" schloß er, sich vorstellend.

Jetzt lächelte auch Fräulein Braconnet ein wenig. „Ich erkenne Sie allerdings in Civil nicht wieder, Herr von Neubrunn. Aber ich muß Ihren Worten schon glauben. Wir sind Ihnen noch Dank schuldig, daß Sie so rücksichtsvoll gegen uns waren."

Anläßlich des Halleschen Herbstmarktes werden am 10. und am 11. d. M. um 10 Uhr 5 Min. Vorm. und um 12 Uhr 39 Min. Nachm., sowie am 11. auch noch um 6 Uhr 28 Min. Vorm. **Sonderzüge** von Merseburg nach Halle und ferner an beiden Tagen um 6 Uhr 36 Min. und 9 Uhr 20 Min. Nachm. Sonderzüge von Halle nach Merseburg abgelassen.

Weißenfels, den 6. Septbr. 1893.

Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 12. Septbr., Vormittags 9½ Uhr, versteigere ich in Zöschen

1 Pferd und 1 Preschwagen.

Versammlungsort: Emmerich'scher Gasthof zu Zöschen.

Merseburg, den 8. Septbr. 1893.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

2 überzählige **schwere Arbeitspferde** verkauft **H. Schmidt,** Ziegelei, Halleschestraße.

100 Stück Säcke für Getreide u. Kartoffeln verkauft billigst **Reinh. Petzschner,** Dürrenberg.

Gotthardtstr. 36. **Hermann Jänicke,** Gotthardtstr. 36.

Tapezierer und Decorateur,

empfiehlt zur **stylgerechten Decoration der Wohnräume**

Plastische Plafonddecorationen

in **Papierstuck,** als: Hohlkehlen, Rosetten, Stäbe 2c. in Rococo u. Renaissance **zu Fabrikpreisen.**

Neuheiten in Tapeten und Rouleaux.

Lager moderner Polstermöbel.

Zuntz- **Kaffee**

à Mk. 1.70, 1.80, 1.90, 2.— das Pfd., als **beste** und **reellste** Marke empfohlen, zu haben bei

C. L. Zimmermann.

Ein Stamm vorjähriger **weißer Enten** zu verkaufen. Zu erfragen in der Kreisblatt-Expedition.

Stube, Kammer und **Küche** sofort zu vermiethen und 1. Octbr. zu beziehen Leunaerstr. 4.

Hausfrauen, welche nicht allein von ihrem Manne das Lob ernten wollen, den Haushalt sparsam, sondern auch gut zu führen, können nicht genug auf diejenigen Zusätze zum Kaffee aufmerksam gemacht werden, welche denselben außer wohlfeiler, auch schmackhafter, milder sowie würziger machen. Der beste dieser Zusätze ist anerkannter Maß n der Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau, welcher in 125 gr Packeten zu 10 Pfg und in 250 gr Büchsen zu 20 Pfg. bei allen besseren Waarenhandlungen zu kaufen ist.

Suche eine gewandte jüngere **Näherin,** welche möglichst schon auf Damenmäntel gearbeitet hat. **Adolf Schäfer.**

Licitation.

Die Maurer- und Zimmerarbeiten einer Abortanlage der Schule zu **Trebnitz** sollen

Sonnabend, den 16. Sept., Nachmittags 4 Uhr,

im Köcke'schen Gasthause an den Mindestfordernden vergeben werden. Zeichnung und Kostenanschlag liegen bei mir aus.

Der Ortsvorstand.

Die am 1. October cr. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden **bereits vom 15. Septbr. cr.** ab an unserer Kasse in Berlin und den bekannten Zahlstellen eingelöst.

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

Rentengüter

in bester **Gegend von Glogau, deutsche Gegend,** durchweg **Weizen- und Rübenboden,** werden unter **sehr günstigen Zahlungsbedingungen** abgegeben mit **Getreide, Futter** und **Inventar.** Thatkräft. Landwirthen mit ger. Kapital ist Gelegenheit gegeben, sich eine **schöne Wirthschaft** zu gründen. In der Nähe schon viel Sachsen ansässig. Näh. unt. **E. N. 030** durch **„Invalidendank" Leipzig.**

!! 600 000 Francs !!

ist jährl. 3 mal der Haupttreffer der **Türkischen 400 Frcs.-Loose.** Ferner 5 X 500000, 3 X 60000, 3 X 25000, 6 X 20000, 6 X 10000 Frcs. etc., im Ganzen **4 920 000** Frcs. (à 80 Pfg.) **Nächste Ziehung 1 October 1893.** Jedes Loos gewinnt mindestens Mk. 230. Monatl. Einz. mit vollem Gewinnrecht v. dieser Zieh. an auf **ein ganzes Originalloos Mk. 4** Porto 30 Pfg. Gewinnlisten gratis. Bestellungen erbittet umgehend **Bank-Agentur Döring,** Lissa in Schlesien.

Specialarzt Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände. Sprechst. v. 11—2 V., 5—7 N. Ausw., falls angängig, briefl.

1 stark. 4zöll. Rübenwagen, von dreien die Wahl, steht billigst zu verkaufen **Dampfziegelei Kötschau.**

Ein Paar **Läuferschweine** hat zu verkaufen **K. Kießling,** Klein-Ostrau.

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118930910-12/fragment/page=0007

„Meine Dankespflicht gegenüber den Damen ist eine weit größere“, wehrte Neubrunn ab. „Die Begegnung mit Ihnen brachte mir zuerst die Ueberzeugung, daß französische Truppen in jener Gegend ständen. Wer weiß, was gekommen wäre, wenn ich Sie nicht getroffen hätte,“ schloß er scherzend.

Das Gesicht der jungen Dame verfinsterte sich: „Ueber militärische Dinge zu sprechen, maße ich mir nicht an. Guten Abend, mein Herr!“ Damit betrat sie eilig den Vorgarten der Villa.

„Donnerwetter, das war grob,“ sagte Neubrunn leise vor sich hin; „scheint wirklich eine Deutschenfresserin zu sein, wie sie im Buche steht. Nun kommt zwischen uns Beiden Krieg im Frieden.“

Und der kam in der That.

Alice Braconnet konnte es nicht vermeiden, mit dem jungen Offizier auf der Promenade oder an anderen öffentlichen Orten häufiger zusammenzutreffen, und sie machte aus ihrer Abneigung gegen Deutschland gar kein Hehl. Neubrunn persönlich konnte sich freilich nicht beklagen, denn ihm gegenüber bewahrte die junge Dame stets die größte Höflichkeit, die sogar zur Liebenswürdigkeit wurde, wenn man auf andere Gesprächsthemata kam.

„Donnerwetter, das ist schade, jammerschade, wäre ganz eine Frau für mich, wenn sie nur nicht — —!“ Er sprach's nicht aus, aber seufzte, so gar nicht nach Husarenart.

Alice Braconnet war die einzige Tochter des reichen lothringischen Fabrikanten Braconnet, der auch in der Champagne ein Gut besaß, auf welcher sich die beiden Damen vor der Schlacht bei Sedan befunden hatten. Nach Annection von Elsaß-Lothringen war er mit dem Hauptheile seines Besitzes deutsch geworden, und fand sich als ein ruhiger, praktischer Mann bald in die neuen Verhältnisse. Als er Frau und Tochter in Wiesbaden einmal besuchte und dort auch Neubrunn kennen lernte, sprach er das diesem gegenüber offen aus.

„Meine Familie ist eine alte lothringische, die von Paris aus nichts bekommen, sondern Alles selbst erworben hat. Ich habe dem Verluste der französischen Staatsangehörigkeit keine Thräne nachzuweinen, wenn ich auch wünsche, daß man nun von Berlin aus unserer Eigenart Rechnung tragen möge.“

„Patenter Mann, wenn doch nur die Tochter so wäre!“ seufzte der arme Lieutenant. Und da bekanntlich ein übervolles Herz schließlich zum Sprechen drängt, theilte er dem Vater Alice's seine Gefühle mit.

Braconnet machte ein nachdenkliches Gesicht, that einige Fragen nach Neubrunn's persönlichen Verhältnissen und sagte dann lächend: „Mein lieber Herr von Neubrunn! Ich habe früher nie bemerkt, daß Alice so eifrig politisirt. Das ist eigentlich erst seit der Bekanntschaft mit Ihnen der Fall, und ich als erfahrener Mann ziehe meine eigenen Schlüsse aus diesem Krieg im Frieden. Sie sind ja Husar, gehen Sie mal zur Attacke über oder besser, wagen Sie eine Ueberrumpelung.“

Einige Tage später waren Alice Braconnet und Kurt von Neubrunn allein im Garten, und das Gespräch war von Neuem auf die Politik gekommen, in der Beide ihre Ansichten mit gleicher Lebendigkeit verfochten. Da mit einem Male faßte Neubrunn des Mädchens Hand, und sagte in tief bewegtem Tone: „Fräulein Alice! Lassen wir einmal diese Dinge. Ich liebe Sie von ganzem Herzen und werden Sie mein liebes, liebes Weib. Sie haben mich besiegt, nun haben Sie Ihre Revanche.“

Das Mädchen wurde bei diesem plötzlichen Umschwunge bald glühend roth, bald leichenblaß. Dann erhob sie sich —, aber da lag sie auch schon in Neubrunn's Armen.

„Friedensschluß!“ rief Herr Braconnet lachend, der nun hinzutrat.

Provinz und Umgegend.

† Naumburg, 7. September. Unter dem Vorsitze des Herrn Geheimraths Trosten wurde gestern das Abiturienten-Examen am Dom-Gymnasium abgehalten. Den vier Prüflingen ist das Zeugniß der Reife zuerkannt worden.

† Eilenburg, 4. September. Auf der Strecke von hier nach Mockrehna am Rochholze bei Strelln ließ sich ein bis jetzt unbekannter Mann von dem Zuge überfahren und war auf der Stelle todt. Dagegen fand ein Lebensmüder, welcher am selben Tage seinem Leben auf der Delitzscher Strecke ein Ende machen wollte, nicht den erhofften Tod, denn der Locomotivführer brachte den Zug noch rechtzeitig zum Halten und der Fremde nahm Reißaus.

† Calbe a. M., 5. September. In unserer Stadt herrscht seit einiger Zeit die Diphteritis in erschreckender Weise. Während Mitte voriger Woche 42 Kinder von der Seuche ergriffen waren, betrug die Zahl der Kranken am Montag bereits 72. Wenn auch zunächst die Anzahl der Gestorbenen noch nicht sehr hoch ist, so läßt der hiesige Ausbruch leider befürchten, daß noch eine größere Anzahl der heimtückischen Krankheit zum Opfer fallen wird. Die Schulen sind geschlossen worden, durch polizeiliche Verfügung wurden sämmtliche Vergnügungen, welche aus Anlaß des Sedanfestes stattfinden sollten, untersagt.

† Bitterfeld. Ein geflügeltes Scherzwort, das man sich, oft mit kleinen Abänderungen, gern zuruft, und den meisten Lesern wohl bekannt sein dürfte, lautete: „Sehen wir uns nicht in dieser Welt, so sehen wir uns in Bitterfeld.“ Wie aber kommt gerade die Stadt Bitterfeld, die in der Provinz Sachsen liegt und erst während der letzten Jahrzehnte durch ihre Thonwaaren- und Kohlenindustrie in weiteren Kreisen bekannt geworden ist, dazu, so besonders als Ort des Wiedersehens hervorgehoben zu werden? Die Antwort findet sich in dem kürzlich erschienenen Werkchen: „Führer durch Bitterfeld und Umgebung, ein deutsches Städtebild von Emil Obst, Bitterfeld, O. Koch, 1893“ (S. 15). In und bei Bitterfeld ist ein Kreuzungspunkt mehrerer wichtiger Verkehrsstraßen; namentlich gabelt sich am Gasthause „Zur Krone“ auf dem Pomselberge, südwestlich der Stadt, die von Leipzig über Delitzsch nach Norden führende Straße, so daß der eine Zweig nach Dessau und weiter, der andere über Wittenberg nach Berlin ꝛc. geht. Vor Erbauung der Eisenbahnen wurde diese Straße besonders von den Besuchern der Leipziger Messen benutzt, deren Heimath in den angegebenen Richtungen lag; sie fuhren oder gingen bei der Heimkehr vielfach zusammen, bis eben an der „Krone“ bei Bitterfeld die erste Theilung des Stromes stattfand, und umgekehrt fügte es sich in der Regel als natürliche Folge des Postlaufes und Reiseverkehrs, daß sie sich bei Besuch der nächsten Leipziger Messe an jener Stelle zuerst wieder trafen. Deshalb kam unter ihnen das eingangs angeführte Wesschen auf, welches bald die weiteste Verbreitung fand, da es durch die „Meßfremden“ in alle Gegenden Deutschlands getragen wurde.

† Erfurt, 5. Sept. Wie alljährlich, so bespricht auch in diesem Jahre die sozialdemokratische „Thüringer Tribüne“ das Sedanfest in herabwürdigender Weise. Als Gegensatz dazu mag angeführt werden, daß der Drucker und Verleger des Blattes, Schneidermeister Brand, welcher nebenbei ein Geschäft mit Weiß- und anderen Waaren, sowie Kränzen betreibt, auf einem Plakat „Sedankränze“ und solche selbst in den schönsten Farben — nicht roth? — empfahl. Geschäftssozialist?

† Weida, 5. September. Innerhalb Jahresfrist hat es in unserer Stadt nicht weniger als vierzehnmal gebrannt, ohne daß es gelingen wollte, des Thäters, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 500 Mark gesetzt wurde, habhaft zu werden. Jetzt scheint man mit der Verhaftung eines Gerberei-Arbeiters auf der richtigen Spur zu sein! Es war eigenthümlich, daß gerade überall dort, wo er aus der Arbeit entlassen wurde, Feuer ausbrach.

† Coswig, 4. September. Gestern Morgen gegen 1 Uhr fuhr beim Einfahren in die Station ein Zug auf das falsche Gleis, ein Rangirgleis, und, da die Maschine unter Dampf stand, über die Endblöcke hinaus. Die Maschine bohrte sich gegen 1½ m tief in den weichen Sandboden ein; die verbogenen Schienen, sowie das umgerissene Signalhäuschen zeigten, mit welcher Gewalt der Vorgang sich abspielte. Seit gestern Morgen sind zahlreiche Arbeiter beschäftigt, sowohl die gestörte Telegraphenleitung in Ordnung zu bringen, als auch die Lokomotive aus dem Sand wieder auszugraben.

† Meuselwitz, 4. September. Am Sonnabend früh wurde, wie schon kurz mitgetheilt, beim Grummetmähen in den sogenannten „Voigts Büschen“ bei Bünauroda die völlig unbekleidete Leiche einer ca. 40 Jahre alten Frau gefunden. Dieselbe lag zwischen dem Gebüsch und einem Erdhaufen, die Kleider befanden sich unter derselben, neben ihr ein Bündel, das unter anderem ein Gesangbuch und eine Bibel enthielt. Die Frau ist durch Schläge auf den Kopf getödtet, dann wahrscheinlich in den daselbst befindlichen Graben geschleppt, abgewaschen und wieder heraus auf die Erde gelegt worden. Die gerichtliche Aufhebung erfolgte am Sonnabend Nachmittag. Zur genauen Feststellung aller Einzelheiten fand gestern nochmals gerichtliche Untersuchung am Thatorte statt; es wurde dieserhalb das Wasser aus dem Graben gepumpt, doch soll in demselben nichts gefunden worden sein. Die Leiche ist photographisch aufgenommen worden. Die Behörde ist eifrig bemüht, des Mörders habhaft zu werden. Die ermordete Frau ist vorher an verschiedenen Orten in Gesellschaft eines gleichaltrigen Mannes gesehen worden und haben sie einen kleinen Handwagen mit sich geführt. Zwei hiesige Einwohner, von Wintersdorf heimkehrend, haben in der Nacht zum Sonnabend gegen 12 Uhr aus der Ferne heftiges Schreien vernommen, und ist zu dieser Zeit möglicherweise die grausige That ausgeführt worden.

† Sayda, 6. September. Ein junger Bauerssohn aus einem Orte in der Nähe Freibergs hatte sich schon längere Zeit um die Zuneigung der Tochter einer nicht unvermögenden Familie in Dörnthal beworben. Am 2. September kam der junge Mann am Gute vorgefahren, um seine Werbung bei den Eltern der Auserkorenen anzubringen. Die Werbung schien aber keine günstige Aufnahme gefunden zu haben, denn in mißmuthiger Stimmung fuhr der junge Mann stott nach Hause nach Olbernhau. Es sei dahingestellt, ob er sich dort erst eine Schußwaffe gekauft hat, kurz, am späteren Abend kam der junge Mann wieder ins Gut, in dem das Mädchen, um das er sich beworben hat, noch mit dem sonnabendlichen Aufräumen beschäftigt war, während die übrigen Familienglieder sich schon theilweise zu Bett begeben hatten. Hier feuerte der aufgeregte junge Mann mehrere Schüsse auf sich ab, von denen einer aber auch das junge Mädchen streifte, welches eine Katastrophe verhindern wollte. Sehr gefährlich scheint er sich aber nicht verwundet zu haben, denn er konnte am Morgen ins Gerichtsgefängniß nach hier befördert werden, wo er sich nun wegen gefährlicher Schießerei in einem fremden Gehöfte zu verantworten haben wird.

† Oelsnitz i. V., 6. September. In der Nacht zum Sonntag wurde der dem Allodialgutsbesitzer Petzoldt in Obermarxgrün gehörige Teich von Dieben abgelassen und der mehrere Centner betragende Fischinhalt gestohlen.

† Dresden, 8. September. Erfreulicherweise hat der Strike der Steinarbeiter, Steinmetzen ꝛc. sein Ende erreicht; gestern bereits wurde auf den meisten Werkplätzen wieder wacker gearbeitet, nachdem die Gehilfen ihre Bereitwilligkeit erklärt hatten, die Arbeit zu den alten Bedingungen bei den früheren Meistern wieder aufzunehmen.

† Pirna, 7. September. Aus Aerger über eine empfangene Rüge hat vorgestern ein hiesiges Dienstmädchen eines Gewerbetreibenden in die Milch für das ihm anvertraute Kind seiner Herrschaft eine Anzahl Streichholzköpfe geworfen. Das Mädchen wurde verhaftet. Das Kind ist außer Gefahr.

Vermischte Nachrichten.

* Ueber einen Unfall der Kaiserin wird aus Coblenz, 2. September, geschrieben: Beim Besuche des evangelischen Stifts am gestrigen Nachmittage begegnete der Kaiserin ein sehr bedauerlicher Unfall, der leicht die schlimmsten Folgen hätte nach sich ziehen können. Als der Kaiserin in dem Garten des Stifts durch ein kleines Waisenkind eben ein Strauß überreicht wurde, stürzte aus dem obersten Stockwerk des Gebäudes eine große Glasscheibe hernieder und zwar direct an der Stelle, wo sich die Kaiserin befand, so daß der hohen Dame mehrere größere Glassplitter auf die rechte Schulter fielen. Während die Umgebung auf das Höchste bestürzt war, zeigte die Kaiserin nicht die geringste Beunruhigung, sondern drückte wiederholt der Frau Direktor der Anstalt gegenüber mit der Versicherung, daß sie durch das Vorkommniß vollständig unberührt geblieben, ihre Freude aus, daß das vor ihr stehende Kind keinen Schaden davongetragen habe. Das Vorkommniß selbst war dadurch entstanden, daß ein Kranker in den Garten sehen wollte und so in der Hast den Fensterflügel zertrümmerte.

* Zur Kiel r „Spionenaffaire.“ Die beschlagnahmte englische Yacht „Insekt“ ist wieder freigegeben worden und nach England zurückgefahren. Ueber das Ergebniß der Untersuchung gegen die beiden der Spionage verdächtigen Franzosen verlautet von amtlicher Stelle noch immer nichts. Daß dies bald geschehe, wäre bei dem Aufsehen, das die Affaire gemacht hat, dringend zu wünschen.

* Eine Prophezeiung. Folgende „wahre Geschichte“ erzählt der „N. U. K“: Vor einigen Tagen saßen mehrere Gäste in der Wirthschaft eines Ortes in der Nähe von Weißenhorn und sprachen über Futternoth und schlechte Zeiten. Eine zufällig in der Wirthsstube anwesende Fremdin mischte sich in die Unterhaltung und sagte: „Liebe Leute, das ist noch nicht arg, aber das Jahr 1894 wird Euch eine Noth und ein Elend und das Jahr 1895 einen Krieg und ein Blutvergießen bringen, wie es die Welt, so lange sie steht, noch nicht gesehen hat.“ Ein Gendarm, der hinzukam, verwies der zottigen, zerlumpten Schwätzerin ihre verbogenen Redensarten. Diese aber erwiderte schlagfertig: „Was ich sage, ist wahr, so wahr wie, daß Sie nicht mehr als 27 Pfennige in der Tasche haben.“ Und in der That, der Gendarm legte seine Baarschaft vor und diese bestand aus 27 Pfennigen.

* Zwei kleine hübsche Geschichten, die man sich u. A. vom verstorbenen Herzog Ernst II. von Koburg-Gotha im Lande erzählt, wollen wir hier wiedergeben: Herzog Ernst kehrte an einem schönen Herbstabend im offenen Wagen mit geringem Gefolge von einer Jagdpartthie heim. Der Weg führte durch eines der Grenzdörfer, welche halb Koburgisch, halb Weimarisch sind, und der Herzog fand Veranlassung, mit dem Schulzen ein kurzes leutseliges Gespräch anzuknüpfen. Sonst nichts, Schulz?“ wollte Herzog Ernst abbrechen. — „Hoheit, ja, noch was ganz Neues,“ blinzelte der Dorfschranz; „der Bauer W. hat ein Paar abgerichtete Hasen, das müssen Hoheit mal ansehen — so was war noch nicht da —“ Der Herzog, bekannt als großer Jagdliebhaber und Thierfreund, ließ sich sofort den kurzen Weg zu dem Häuschen des bäuerlichen Thierbändigers führen und ward denn auch reichlich belohnt durch die vorzüglich ausgeführten Kunststücke der Hasen, welche auf Kommando aufrecht saßen, übereinander sprangen, sich todt stellten ꝛc. „Brav, recht brav,“ nickte Hoheit. „Das hat ihm wohl viel Mühe und Plage kosten müssen. Wo hat er denn die Hasen her?“ Der schlaue Bauer witterte hinter dieser Frage mehr — vielleicht daß sein Gewissen wirklich nicht ganz rein war — als wohl der Herzog meinte, und hastig fuhr es ihm heraus: „Die sind aus'm Weimarischen drüben.“ „Nun, warum richtet er denn unsere eigenen Hasen nicht ab?“ forschte der Herzog. „Hoheit, das geht nicht,“ war die Ausrede — „die gothaischen Hasen sind zu dumm!“ . . . Die andere kleine Episode soll dem Herzog in Tirol auf seinem Jagdzuge im Hinderriß passirt sein. Vom Gefolge abgekommen, suchte Herzog Ernst allein seinen Weg durch den Hochwald. Auf dem steinigen, steilen Felsenpfade, den er herunter geht, kommt ihm eine jener Hühnergehalten entgegen, wie man sie zum Oesterem unter den bayerischen Holzhütten findet — wettergebräuntes Gesicht, lastig und unternehmend funkelnde Augen, der Schnurrbart mit Wichse fein aufgedreht, offen das Hemd über der Brust und ein paar wahre Athletenbeine. Der Bursche trägt seine Holzhacke über der Schulter und die Krazen auf dem Rücken und schielt schmunzelnd hinüber nach dem älteren Herrn, dessen modernes Waidzeug seinen Sport herausfordert. Mit vergnügtem Mundwinkeln will er worüber vorbeigehen, als ihn Herzog Ernst kurz anspricht: „Kennt er mich nicht?“ Der Bursche nimmt langsam seine Pfeife aus dem Munde, schaut prüfend auf den Frager und antwortet endlich bedächtig: „Na, wer bist denn Du? Kenna thu ich Dich noet!“ „Ich bin der Herzog von Koburg,“ erwidert Seine Hoheit ruhig. Da verliert sich der spöttische Zug im Gesichte des Burschen, die Augenbrauen ziehen sich in die Höhe, und mit dem Ausdrucke einer Schätzung des materiellen Werthes der Auskunft klopft er ernsthaft den Herzog auf die Schulter und sagt: „Schau, schau, da hast aber a schöne Anstellung! An Herzog! Du — schau, des de da Anstellung nöt verliert — so ane kriegst so leicht nöt wieder!“ und ein verwetterteres Hühnen lüftend, kletterte der Holzknecht ruhig weiter seinen Weg zur Höhe.

Eine neue Futterpflanze.

Die durch die Trockenheit verursachte Futternoth hat die Aufmerksamkeit auf die neue Futterpflanze Polygonum sachalinense, gelenkt. Ein russischer Reisender, Max mowitz, entdeckte sie auf der Insel Sachalin und brachte sie nach Moskau in den Akklimatisationsgarten. Dort sah sie 1869 der Franzose Edouard André, der vom Gartenbautag in Petersburg einen Abstecher dahin gemacht hatte. Er brachte Ableger nach Tröyes, wo der Baumzüchter Charles Baltet sie als Zierpflanze anbaute. Sie wächst auch in geringem Boden sehr schnell und widersteht langer Trockenheit wie großer Kälte. Die rohrartigen Stengel sind 30 Zentimeter lang, 20 breit. Die Pflanze wuchert außerordentlich, ein Setzling bildet schnell einen Busch, da sich die Wurzeln nach allen Seiten ausbreiten und neue Schosse treiben. Herr Baltet räth daher, die Stecklinge in Abständen von 1 Mtr. zu pflanzen. Sind sie einmal angepflanzt, dann braucht man sich nicht mehr um die Pflanze zu kümmern, sie dauert viele Jahre.

Niemand dachte an deren Verwerthung als Futterpflanze, trotzdem daß Pferde, Rinder, Ziegen und Kaninchen nie verfehlen, sie im Vorbeigehen anzufressen. Verschiedene Ackerbauer, darunter André, haben sie seit einigen Jahren angebaut und bedeutenden Ertrag erzielt. André rechnet, je nach dem Boden, 200 000 bis 400 000 Kg. Grünfutter auf den Hektar. Auch getrocknet bekommt die Pflanze allem Vieh recht wohl. Die Anpflanzung geschieht im Frühjahr (März, April) oder im Herbst (August, September). Die Blüthe ist weiß und wird von den Bienen emsig gesucht. Wird die Pflanze zwei- bis viermal im Sommer geschnitten, so kommt sie nicht zur Blüthe. Die neue Futterpflanze gehört zur Familie der Ampfers und Rhabarbers und giebt zugleich auch ein gutes Gemüse ab. Die Blätter werden wie anderes Blattgemüse zubereitet, sie sind viel weniger sauer als Sauerampfer, aber nicht so fade wie Spinat. Für kleine Gärten dient Polygonum sachalinense — für die wohl der Name sibirischer Ampfer vorzuschlagen wäre — als prachtvolle — schnell einen großen Busch bildende Zierpflanze und giebt dabei einen namhaften Ertrag an Gemüse. Herr Baltet hat in letzter Zeit Ackerbau-, Gartenbau- und Akklimatisationsvereinen zahlreiche Stecklinge der Pflanze zur Verfügung gestellt. Die Pflanze eignet sich auch vorzüglich, um Böschungen, Dünen und Sandflächen zu befestigen, da ihre reichlichen Wurzeln sich flach ausbehnen und schnell ein dichtes Gewebe bilden, das die Werwhung und das Abspülen des Erdreiches verhindert.

Kirche, Schule und Mission.

— Der evangelische Oberkirchenrath in Berlin hat beschlossen, sich bei den Berathungen der diesjährigen Provinzialsynoden durch einen besonderen Vertreter zu betheiligen. Es handelt sich hauptsächlich um Verhandlungen über die Agende.

Post, Telegraphie, Eisenbahnen.

— Gültigkeit der Retourbillets. In der jüngsten Sitzung des badischen Eisenbahnrathes theilte die großherzogliche Regierung mit, daß die süddeutschen Bahnverwaltungen sämmtlich der Einführung der zehntägigen Gültigkeitsdauer von Rückfahrkarten geneigt seien, daß dagegen der preußische Eisenbahnminister, auf welchen es schließlich bei der Verwirklichung des Planes ankommt, noch keinen Entscheid getroffen habe. Hoffentlich wird man hier nicht in die Lage kommen, zu sagen, daß keine Antwort auch eine Antwort ist.

Vom Büchertisch.

— Es klingt bei oberflächlicher Kenntnißnahme fast unglaublich, wenn man erfährt, daß die „Illustrirte Wäsche-Zeitung“ jetzt in eben 65 000 Familien heimisch ist. Berliet man sich aber in den nützlichen Inhalt des concurrenzfreien Blattes, prüft die in jeder Nummer enthaltenen Hefftigen, vorwiegend der Selbstanfertigung der Wäsche gewidmeten Original-Abbildungen und die sich auf diese Abbildungen beziehenden, in einem besonderen Bogen zusammengefaßten naturgroßen Wäscheschnitte, so erachtet man die Auflage als ganz selbstverständlich. Das Halten der „Illustrirten Wäsche-Zeitung“ kann Jedermann sich gestatten. Sie kostet nur 60 Pfg. vierteljährlich und ist für diesen billigen Preis bei allen Buchhandlungen und Postanstalten erhältlich. Unentgeltliche Probenummern der „Illustrirten Wäsche-Zeitung“ durch sämmtliche Buchhandlungen und durch die Expedition der „Illustrirten Wäsche-Zeitung“, Berlin W., Magdeburger Platz 5.

— Mit dem Nahen des Weihnachtsfestes regt sich die Umschau nach erfreuenden Geschenken. Eine selbstangefertigte, sorgsam gewählte bezüglichen Gabe wird nie ihren Zweck, aufrichtige Freude zu bereiten, verfehlen. Anschließlich den weiblichen Handarbeiten gewidmet ist das in seiner Vielseitigkeit unübertreffene große Handarbeitenblatt für die Familie, welches den bezeichnenden Titel „Frauen-Fleiß“ führt. In diesem, mit Hunderten von naturgroßen, stylvollen Handarbeiten-Originalen ausgestatteten, unter der Redaktion einer Emmy Heine stehenden Handarbeitenblatte ist jedem, auch den verwöhntesten Geschmack Rechnung getragen und eine Auswahl von Vorlagen geboten, wie sie entzückender, namentlich für Weihnachtsgeschenkzwecke, nicht gedacht werden können. Bei sämmtlichen Buchhandlungen und Postanstalten — erstere verabfolgen auch kostenfreie Probenummern — sind Abonnements auf „Frauen-Fleiß“ zum Vierteljahrspreis von 75 Pfg. zu bewirken.

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, den 10. September 1893 predigen:

Domkirche. Früh 7 Uhr: Prediger Bornhak. Vormittags ½10 Uhr: Diaconus Bithorn. Vormittags 11¾ Uhr: Kindergottesdienst. Superintendent Martius.

Stadtkirche. Vorm. ½10 Uhr: Pastor Werther. Nachmittags 2 Uhr: Prediger Bornhak. Vormittags 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

Altenburgerkirche. Vorm. 10 Uhr: Cand. min. Beyer. Vormittags 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.

Neumarktskirche. Vormittags 10 Uhr: Diaconus Schollmeyer.

Katholische Kirche. Sonntag, den 10. September, ist Vormittags 9 Uhr: Hochamt und Predigt, Nachmittags 2 Uhr: eine Andacht.

Verantwortlich für den Reclame- und Anzeigentheil: A. Tietze in Merseburg. — Schnellpressendruck und Verlag von A. Leibholdt, Merseburg, Altenburger Schulplatz 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118930910-12/fragment/page=0008